

# Sächsische Elbzeitung

mit Königsteiner Anzeiger

Die Sächsische Elbzeitung mit Königsteiner Anzeiger enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Landrats zu Dömitz, der Bürgermeister von Bad Schandau und Rathmannsdorf, der Finanzämter Sebnitz und Dömitz. Verlag und Hauptverteilung: Bad Schandau, Zantenstraße 134 (Stern 22). Geschäftsstelle und Schriftleitung für Königstein: Große Amtgasse 57 C (Stern 22) Königstein 386). Anzeigenpreise: der Raum von 1 mm Höhe und 46 mm Breite kostet 7 Pf., im Textteil 1 mm Höhe und 90 mm Breite 22,5 Pf. Preisliste Nr. 7. Erfüllungsort Bad Schandau. Annahmestempel für Anzeigen 9 Uhr, für Familienanzeigen 10 Uhr. Geschäftszeit werktags 8-12 und 14-18 Uhr.



Die Sächsische Elbzeitung mit Königsteiner Anzeiger erscheint jeden Werktag nachmittags. Bezugspreis monatlich frei Haus durch Zusteller 1,85 RM, für Selbstabholer monatlich 1,65 RM, durch die Post monatlich 2 RM zuzüglich Postgebühren. Einzelnummer 10 Pf. Nichterhalten einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Vervielfachung usw. rechtlich keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises und Erfüllung von Anzeigenaufträgen. Für Rückgabe unvollständiger Beiträge übernehmen wir keine Gewähr. Einlieferungen ohne Rückporto werden nicht zurückgeschickt. Postfachkonto: Amt Dresden 33327. Girokonto: Stadtbank Bad Schandau 3412. Volksbank Bad Schandau 620.

Tageblatt für das Elbgebirge / Heimatzeitung für die

Amtsgerichtsbezirke Bad Schandau und Königstein (Elbe)

Nr. 156 Bad Schandau, Montag den 7. Juli 1941 85. Jahrgang

## Lemberg, Stadt des Grauens

Tausende von Ukrainern hingschlachtet Von Kriegsberichter Wilfred von Oven

PK. Die Bevölkerung von Lemberg hat Trauer angelegt. Einen Tag nach dem Einmarsch deutscher Truppen, nach der endlichen Befreiung vom Sowjetjoch, werden die Tausende von Ukrainern zur letzten Ruhe gebettet, die zu Opfern des kommunistischen Völkermordes wurden. Noch immer sind die Kommandos unterwegs, die an zahllosen Stellen die hingschlachten Ukrainer ausgraben, um sie von der Bevölkerung identifizieren zu lassen. Allein aus den drei Gefängnissen, in denen die GPK. hauste, wurden bis jetzt über 700 Leichen ermordeter Ukrainer, darunter Frauen, Kinder und Greise, herausgeschafft. Insgesamt dürften es 2000 bis 3000 Ukrainer sein, die bei dem Blutbad von Lemberg den Tod fanden.

Wir sind von Gefängnis zu Gefängnis gefahren, von Nichtstätte zu Nichtstätte gegangen, wir haben die Todeszellen gesehen, in denen die Opfer der GPK. einen grauenvollen Tod fanden. Der menschlichen Sprache fehlen die Worte, auszudrücken, welche Schreckensbilder unsere Augen sahen. Die schrecklichsten Schauerbilder, die sich menschliche Phantasie ausmalen kann, sind harmlos gegen das, was in Lemberg Wirklichkeit wurde. Es müssen Teufel in Menschenengestalt gewesen sein, die hier ihre Triebe ausstoben. Wir werden die Bilder nie vergessen. Wir werden uns stets jener hilflos weinenden Frauen entsinnen, die vor den geschändeten Leichen ihrer Angehörigen standen. Wir werden immer an die geballten Fäuste der Männer denken, die stumm an den Leichenbergen vorbeigingen. Wir schreiben all dies auf das Schuldbüchlein der jüdischen Kremldiktatur, deren Blutschuld vor aller Welt nun eine gerechte Sühne findet.

Schon in den ersten Tagen, nachdem die deutsche Wehrmacht zum Vergeltungsschlag gegen die Sowjetunion angeheft hatte, regten sich im ganzen ukrainischen Land die Nationalisten. Durch das Volk ging ein Hoffnungsstimmchen: die Stunde der Befreiung vom bolschewistischen Joch, das wuchsen sie, war nun nicht mehr fern. Zu viel hatten sie leiden müssen in der letzten Zeit. Die GPK. hatte mit den grausamsten Methoden jede bürgerliche Bewegung unterdrückt. Die Führer waren verhaftet worden. Immer wieder erfolglos Erschießungen und neue Verhaftungen. Nur an einen hatten sich die Bolschewiken nicht herangetraut. Das war der greise, vom ganzen ukrainischen Volk verehrte Metropolit von Lemberg, Graf Szeptycki, das Oberhaupt der unierten ukrainischen Kirche.

Der Metropolit hatte sich in die Kathedrale zurückgezogen, wo er, von seinen Vertrauten umgeben, sich vor den Sowjets

verborgen hielt. In die Kathedrale einzudringen, wagten die Sowjets nicht. Es wäre zu einer allgemeinen Volkserhebung gekommen. In dem Metropolit hätte die ukrainische Bevölkerung einen Märtyrer gehabt, der dieses Volk zu allem fähig gemacht hätte. Mit jedem Tag, den die deutschen Truppen der Stadt Lemberg näherrückten, stieg die Freude der Bevölkerung. Es kam bei den ersten Nachrichten von deutschen Erfolgen gegen die Sowjetunion zu Kundgebungen in den Straßen Lembergs. Sowjetisches Militär mußte eingesetzt werden, um die Demonstranten zu zerstreuen. Die Soldateska scheute nicht davor zurück, in die wehrlose Menge zu greifen. Da griff die Bevölkerung zum Selbstschutz. Die Türen der Kathedrale wurden verbarriadiert, auf den Türmen Maschinengewehre in Stellung gebracht. Fürs erste mußten sich die Sowjets mit blutigen Köpfen zurückziehen.

Aber die Abrechnung war furchtbar. Mit den bekannten strapelosen Methoden griff die GPK. ein. Nicht nur die Nationalistenführer selbst, auch ihre Angehörigen, Frauen und Kinder, wurden verhaftet, eingekerkert, gefoltert. Im ganzen sind in diesen Tagen 7000 Ukrainer in Lemberg verhaftet worden. So rächte es den Sowjets, die ukrai-

(Fortsetzung auf Seite 2)

### USA-Journalist über das Blutbad der Sowjets in Lemberg

„Hunderte von Leichen hingemordeter Ukrainer und Polen“

New York, 7. Juli. Der „New York Enquirer“ veröffentlicht einen Bericht des United-Press-Korrespondenten Jack Fletcher aus Lemberg. Fletcher betont, daß die Sowjets vor ihrem Abzug ein furchterliches Blutbad unter den politischen Gefangenen angerichtet hätten. Unter Hinweis auf die Auffindung von Hunderten von Opfern dieser Massenmorde im Militär- und Staatsgefängnis von Lemberg stellt er fest, daß er persönlich mehrere Stellen gesehen habe, wo jeweils 20 bis 30 Leichen eingescharrt waren. Eine größere Zahl sei in einem Gefängnis Keller begraben. Ein Lemberger Friedhof weise über 100 neue Gräber auf, in denen die Leichen der von den abziehenden Bolschewiken hingemordeten Ukrainer und Polen lagen.

### Moskaus ungeheure Blutschuld

Um die Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit von den furchtbaren Greueln der Bolschewiken abzulenken, unternimmt der Moskauer Rundfunk den erfolglosen Versuch, die deutschen Truppen gemeiner Verbrecher an der Einwohner-schaft der von ihnen besetzten Gebiete zu beschuldigen. So behaupten die Moskauer Mordbanden, deutsche Offiziere hätten sowjetische Familien auf die Straßen hinausgejagt, Frauen und Kinder gemartert, in Stücke geschnitten, ihnen Arme und Beine abgeschritten und die Augen ausgehöhelt. Das behaupten diese bolschewistischen Untiere, die in den Jahrzehnten ihrer Terrorherrschaft Millionen und aber Millionen von Menschen bestialisch hingemordet und unsägliches Elend über ein Millionenreich gebracht haben. Mit diesen lügenhaften Beschuldigungen des Moskauer Rundfunks werden die Unmenschlichkeiten des Sowjetregimes nicht aus der Welt geschafft. Gerade jetzt haben die deutschen Truppen bei ihrem Einmarsch in das sowjetische Gebiet grauenhafte Greueln der sowjetischen Verbrecher aufgedeckt. Tausende und aber Tausende von Ukrainern und Polen sind in den GPK.-Gefängnissen von entmenslichem Judentum zu Tode gemartert und hingschlachtet worden. Die Moskauer Machthaber, die sich jetzt vor der Weltöffentlichkeit als „Schüter Europas und Hüter der Kultur“ aufspielen, haben sich durch das entsetzliche Blutbad, das sie vor ihrem Rückzug in zahlreichen Städten und Ortschaften des Ostens angerichtet haben, mit einer Blutschuld beladen, von der sie sich niemals reinwaschen können. Die unglückliche Bevölkerung der Ukraine aber atmet heute befreit unter dem Schutz deutscher Waffen auf. Ihre Freude kommt in dem innigen Dank an die Soldaten der deutschen Wehrmacht zum Ausdruck, daß sie den unmenschlichen Feind aus dem Lande getrieben und sie von den blutigen „Segnungen des Sowjetparadieses“ endgültig befreit haben.

### Wieder 17 Briten abgeschossen

Wirkungsloser Vorstoß an der Kanalküste ohne eigene Verluste abgewiesen

DNB. Berlin, 6. Juli. Bei Angriffsversuchen einiger britischer Kampfflugzeuge mit starkem Jagdschutz an der Kanalküste verlor der Feind in den heutigen Nachmittagsstunden durch Jagd- und Flakabwehr 15 Jagdflugzeuge und ein Kampfflugzeug. Hinzu kommt ein weiterer Abschuß eines britischen Jagdflugzeuges am Morgen des heutigen Tages im Luftkampf bei Le Havre, so daß die britische Luftwaffe wieder insgesamt 17 Flugzeuge einbüßte. Deutsche Verluste sind bei diesen wirkungslosen Vorstößen des Gegners nicht eingetreten.

### „Hitlers Wert in der Menschheitsgeschichte unvergänglich“

Iberoamerikanisches Blatt brandmarkt das bolschewistische Doppelspiel

San Jose de Costa Rica. Die Zeitung „Epoca“ brandmarkt in einer Aufsatzreihe das Doppelspiel Stalins und feiert den Führer als den überragenden, über alle Beschimpfungen englischer und nordamerikanischer Demokraten erhabenen Staatsmann, dessen Werk in der Geschichte der Menschheit unvergänglich sei.

### Soldaten und Führer entscheiden den Sieg

Ein türkisches Urteil

Istanbul. General Sabis nimmt im „Tasvir-i Eslar“ auf Grund der deutschen Wehrmachtberichte zum deutsch-sowjet-russischen Krieg Stellung und unterbreitet die erfolgreichen deutschen Operationen. Die sowjetischen Heerführer, so erklärt er, verließen sich auf Flugzeuge und Tanks und vergaßen ganz, die Tüchtigkeit der deutschen Führung sowie den hohen Ausbildungsstand und die Tapferkeit der deutschen Truppen in Rechnung zu stellen. Der Krieg werde nicht nur durch Motor und Maschine gemacht, diese müßten vielmehr von gut ausgebildeten Truppen verwendet und von einer weisen Führung gelenkt werden.

Die ersten Freiwilligen Schwedens in Finnland angekommen

Helsinki. Die Zeitung „Ista Sanomat“ erfährt aus Turku, daß die ersten Freiwilligen Schwedens in Finnland angekommen seien. Die Ankömmlinge erzählten, daß sich in Schweden bisher 500 Freiwillige für Finnland gemeldet hätten.

\* Zu den letzten deutschen Angriffen auf England meldet Associated Press, daß es sich um den bisher schärfsten Angriff dieses Sommers gehandelt habe, der hauptsächlich aus das Indus-Strategie der Midlands gerichtet war.

\* Eine Vertretung der Karetier aus 65 Gemeinden des an die Sowjetunion abgetretenen Gebietes hat an den Führer des Großdeutschen Reiches eine Dankadresse gerichtet.

\* Die finnische Zeitung „Mintamies“ (das Organ des finnischen Frontkämpferbundes) bringt in ihrer letzten Nummer auch einige Spalten in deutscher Sprache. Die Zeitschrift „Suomen Solitas“ („Der finnische Soldat“) wird in den nächsten Tagen ebenfalls eine deutsche Nummer herausgeben.

\* 120 Mitglieder der bulgarischen Organisation der Staatsjugend Brannik (Kämpfer) werden auf Einladung der Hitler-Jugend verschiedene Lager in Deutschland besuchen. Eine gleich starke Gruppe der deutschen Hitler-Jugend wird zur gleichen Zeit in Bulgarien Gast des Brannik sein.

\* Die New Yorker Blätter stehen vollkommen unter dem Eindruck der deutschen Erfolge im Kampf gegen Sowjet-Rußland. Sie bringen Vorkampfbilder wie „Die Deutschen am Dnepr“ oder „Der Panzerdurchstoß bis zur Stalin-Linie“ und geben ausführlich den DNB-Bericht über den Vormarsch wieder.

## Politische Kommissare und Soldaten

Der Fehlschlag der sowjetrussischen Kollektivwirtschaft — Klassenhaß in der Sowjet-Armee — Die Kriegsvorbereitungen der Sowjetunion

Von Kriegsberichter Henri Rannen.

DNB. . . . 6. Juli. (W. K.) Als die Engländer, die bei Dünkirchen ins Meer getrieben wurden, feinerseit vom Londoner Bahnhof Charing Cross in den Krieg zogen, hatten sie an den Türen ihrer Eisenbahnwagen geschrieben „at Berlin“. Bei den Franzosen und den größtenwahnsinnigen Serben war es nicht anders, und auch die Soldaten der glorreichen Arbeiter- und Bauernarmee scheinen dem Schlachtruf „Jeder einmal in Berlin“ erlegen zu sein; denn gestern fanden wir auf dem Verschiebebahnhof in Wink ein halb zerstücktes Militärzeug, dessen Verladebild unter Hammer und Zirkel die Aufschrift trug: „Moskau — Berlin in drei Tagen“.

Die Sowjetarmisten mögen diese Fahrt dank der methodischen Verdummungstaktik ihrer politischen Kommissare für eine billige Urlaubsreise gehalten haben. Nun ist es ganz anders gekommen, und Behtaufende von ihnen haben einen unfreiwilligen Zwischenaufenthalt in einem der vielen Gefangenenlager an der Ostgrenze des Generalgouvernements nehmen müssen. Zerlumpt und verdreckt. Die meisten ohne Mantel und ohne Schuhe. So sind sie hier eingerückt, und die deutsche Lagerleitung hat alle Hände zu regen, um den immer neu hinzuströmenden Massen wenigstens eine notdürftige Unterkunft zu schaffen. Ab und zu taucht aus dem bunten Völkergemisch von Mongolen, Kirgisen, Samojeden, Turkmenern, Ukrainern ein Gesicht europäischer Prägung auf.

Ein hellhäutiger Bauer aus dem Kaukasus, in dessen Gesicht zwei klare, wasserblaue Augen stehen, erzählt uns von den Methoden der sowjetrussischen Kollektivwirtschaft und von seinen Erlebnissen in der Armee. Durch eine unvorstellbare hohe Besteuerung der freien bäuerlichen Betriebe wurden wir gezwungen, dem Kolchos beizutreten. Der Begriff des Eigentums wurde durch den des Gemeinchaftsbesitzes ersetzt. Alles gehörte jetzt allen. Die Folge war eine sofortige Verschlechterung der Ernten. Niemand hatte mehr ein Interesse daran, sein Land besonders gut zu bestellen; denn seiner Hände Arbeit kam höchstens den Nichtstuern zugute, die sich auf Kosten der Gemeinschaft durchbrachten.

Zudem beansprucht die Regierung den größten Teil der Erträge für sich, der Rest wurde zu gleichen Teilen unter die Mitglieder des Kolchos verteilt. Der eigentliche Besitz des Bauern wurde auf ein Schwein und eine Kuh beschränkt, brachte die Kuh aber ein Kalb, so hatte der Bauer es sechs Monate aufzufüttern, um es dann dem Kolchos anzuschleusen.

Wenn schon auf dem Lande die Preise selbst für lebensnotwendige Dinge ins Ungemeine stiegen, so war in den Städten einfach nichts mehr zu bekommen. Wollte man ein Paar Schuhe kaufen, so stellte man sich morgens um vier Uhr an, ob man

wirklich welche bekam, war dann immer noch eine Frage. So wurde der große Reichtum Rußlands von den Bolschewiken systematisch veräußert, und was noch vorhanden war, wurde ins Ausland verkauft. Das Geld aber steckte die Regierung ein.

Auch in der Sowjet-Armee waren die Verhältnisse keineswegs „kommunistisch“. Während nach außen hin die Gleichwertigkeit aller Menschen proklamiert wurde, herrschte hier die trassiesten Massengegenstände. Die Verpflegung der Soldaten war schlecht, zu mittig gab es Krantuppen, Hirse, Buchweizen und von dem Fleisch, das darin gekocht sein sollte, bekam nur jeder zehnte Mann etwas zu sehen. Für die Offiziere und die politischen Kommissare aber wurde besonders gekocht, und es sagt wohl genug über die Beschaffenheit dieses Essens aus, wenn die Stellung eines Küchenbediensteten in der Offiziersküche den begehrtesten Posten in der ganzen Sowjet-Armee darstellte. Während der Soldat außer der Verpflegung nur einen monatlichen Sold von 10 Rubel zu beanspruchen hatte, bekam der Offizier zwischen 500 bis 800 Rubel, der politische Kommissar aber stellte sich selten schlechter als auf 1000 Rubel.

Ueber die Kriegsvorbereitungen der Sowjets an der deutschen Ostgrenze befragt, erzählte er uns: „Ich wurde, obwohl mein Jahrgang noch nicht an der Reihe war, im März 1940 plötzlich ohne vorherige Ankündigung zu einer Uebung einberufen. Man verfrachtete uns in die Gegend von Brest-Litowsk, und ich wurde mit mehreren anderen zur Festungsbesatzung kommandiert.“

Zweimal in der Woche wurden wir vom politischen Kommissar zu Belehrungen zusammengerufen. Die „Uebung“ schien gar kein Ende zu nehmen, man sagte uns zunächst, daß wir für die Dauer des Krieges die Grenzen der Sowjetunion schützen müßten. Im Januar 1941 war in einer solchen Belehrung zum ersten Mal von einem möglichen Krieg gegen Deutschland die Rede. Der Vertrag mit Deutschland, so sagte der Kommissar, sei nur ein vorläufiger Waffenstillstand zwischen Kommunismus und Faschismus, der Krieg gegen Deutschland müsse früher oder später kommen, um der weltrevolutionären Idee des Kommunismus den Weg nach Europa zu bahnen. Der Kampf selbst würde kaum große Schwierigkeiten machen, denn das vom Krieg gegen die Westmächte zermürbte Deutschland könnte von den gewaltigen Massen der Sowjet-Armee in wenigen Tagen überrannt werden.“

Die Illusion der Sowjetkommissare ist in den Morgenstunden des 22. Juni 1941 mit einem Schlag zerstört worden. Das deutsche Schwert hat mit seiner ganzen Schärfe zugeschlagen, und der Bestand der weltrevolutionären Idee des Kommunismus, der durch Deutschland eine Breis nach Europa schlagen wollte, ist nur noch eine Frage kurzer Zeit.

# 300 000 Gefangene eingebracht

500 Lastkraftwagen und 18 Eisenbahnzüge bei Shtomir zerföhrt. — 281 Sowjetflugzeuge abgeschossen. — 8 britische Handelschiffe mit zusammen 44 830 BRT. versenkt.

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 6. Juli.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Osten werden die Operationen gegen die sogenannte Stalin-Linie planmäßig fortgesetzt. Die Zahl der seit dem 22. Juni eingebrachten Gefangenen ist bis zum 5. Juli auf rund 300 000 angewachsen.

Die Luftwaffe unterstützte die Operationen durch rollende Angriffe auf feindliche Truppenansammlungen und Kolonnen. Allein im Raum um Shtomir wurden durch Bombentreffer und Beschuss mit Bordwaffen über 500 Lastkraftwagen der Sowjets zerstört und 18 Eisenbahnzüge vernichtet getroffen. Weitere wirksame Luftangriffe richteten sich in der letzten Nacht gegen den Eisenbahn- und Straßenknotenpunkt Smolensk. Die sowjetische Luftwaffe verlor bei elf eigenen Verlusten gestern 281 Flugzeuge. Davon wurden 98 im Luftkampf abgeschossen, 183 am Boden zerstört.

Im Kampf gegen Großbritannien versenkten Unterseeboote im Atlantik sechs Handelschiffe mit zusammen 33 330 BRT. und beschädigten ein weiteres Schiff durch Torpedotreffer. Kampfflugzeuge versenkten im Seegebiet um England in der letzten Nacht zwei Frachtschiffe mit zusammen 11 600 BRT.

Deutsche Jäger schossen bei Luftkämpfen über dem Kanal am gestrigen Tage ohne eigene Verluste vier britische Kampfflugzeuge, vor der norwegischen Küste ein britisches Kampflugzeug ab.

Marineartillerie brachte an der norwegischen Küste drei, ein Vorkostenboot im Kanal ein britisches Flugzeug zum Absturz.

In Nordafrika scheiterte ein Ausfallversuch britischer Panzer aus Tobruk heraus am zusammengeschlossenen Feuer der deutsch-italienischen Artillerie. Deutsche Kampf- und Sturzkampffliegerverbände bombardierten den Hafen von Tobruk. Ein Handelschiff und Lagerhäuser wurden getroffen, Küstenbatterien des Feindes niedergeschlagen. Zerstörerflugzeuge zerstreuten britische Kraftfahrzeugkolonnen bei Sabata.

Im Mittelmeerraum griffen am 4. Juli deutsche Kampf- und Sturzkampfflugzeuge die Hafenanlagen von Famagusta an der Ostküste der Insel Zypern an. Bomben- und Sturzkampfbomben beschädigten zwei große Handelschiffe und Verladeeinrichtungen am Hafen. Auf einem Flugplatz der Insel schlugen Bomben in Barackenlager des Feindes.

Der Feind warf in der letzten Nacht in Westdeutschland Spreng- und Brandbomben. Die Zivilbevölkerung hatte größere Verluste an Toten und Verletzten. Wohnviertel und öffentliche Gebäude wurden vor allem in München und Bielefeld getroffen. Nachtjäger schossen sieben der angreifenden britischen Kampfflugzeuge ab.

Mittmeister Niemand, Führer einer Aufklärungsabteilung, die Oberleutnant Freißner, Major und Unterleutnant in einem Panzerregiment sowie Oberleutnant Nitz in einem Schützenregiment zeichneten sich durch vorbildliche Tapferkeit aus.

Bei Operationen im Nordatlantik war ein Unterseeboot unter Führung von Kapitänleutnant Scholz besonders erfolgreich.

## 52 000 Sowjetoldaten übergeliefert

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 6. Juli.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Unter dem Druck der deutschen Umklammerung sind gestern westlich Minsk wiederum 52 000 Soldaten der Sowjetarmee übergeliefert.

(Fortsetzung von Seite 1)

nische Volksbewegung in Lemberg noch einmal niederzuknüppeln.

Am Sonnabendabend wurde die Lage für die Bolschewiken unhaltbar. Das Gros der Sowjettruppen machte sich auf den Rückzug. Doch vorher richtete die GPKL unter den gefangenen Ukrainern ein Blutbad an, das wohl das schlimmste ist, von dem die Welt je erfahren hat. Drei Gefangenisse waren es, in denen die gefangenen Ukrainer hauptsächlich untergebracht waren: das Polizeipräsidium, das Untersuchungsgefängnis in der Masnitrowska-Straße und die GPKL-Kaserne am Wyzonarski-Platz.

### Rasende Mordbestien

Hier stürzten sich am Abend des 29. Juni die Henker und Folterknechte über ihre Opfer. Im Polizeipräsidium wurden jeweils 20 Ukrainer in eine enge Zelle gesperrt. Durch die Tür hindurch jagten die bolschewistischen Schlächter MG- und Maschinengewehrfeuer in den Raum. Doch damit nicht genug, machten sich die Bestien nun an die einzelnen Opfer heran, von denen die meisten nur verwundet und noch am Leben waren. Mit Messern und Äxten massakrierten die Teufel ihre Opfer. Wir sahen Menschen, denen die Schädeldecken eingeschlagen, die Hände abgehakt, die Zungen herausgeschnitten waren. Auf die blutige Masse eisener Körper wurden dann die nächsten Gefangenen geführt, und das gleiche grausige Schauspiel wiederholte sich. Als unsere Soldaten die Todeszelle öffneten, lagen 53 graue Leichen verstreut über dem Boden in der winzigen Zelle in mehreren Schichten übereinander.

Zur gleichen Stunde „liquidierten“ die GPKL-Henker in der GPKL-Kaserne die politischen Häftlinge. Auch hier müssen die satanischen Verbrecher in einem wahren Wutausbruch gehandelt haben. Das sind keine Menschen gewesen, die ihre niedrigen Instinkte an wehrlosen Gefangenen ausließen. Die Kommissare der GPKL in Lemberg waren zum großen Teil Juden. Soweit man ihrer habhaft wurde, sind sie schon der gerechten Strafe zugeführt worden, ehe sich die rasende Volks- wut ihrer bemächtigte. Sie hatten als Henkersknechte nur solche Kreaturen zur Verfügung, wie wir sie aus der Zeit des kommunistischen Terrors in Deutschland her kennen, Untermenschen, Verbrecher, Auswurf der Menschheit.

Das Unglaubliche aber ereignete sich im Untersuchungsgefängnis. Dort warf man die gefolterten, geschlagenen und von Schüssen durchbohrten Menschen stückweise in die unterirdischen Kellerzellen, tote und Lebende durcheinander. Dann schloß man die Zellentüren und mauerte sie zu. Am Abend, ehe die Bolschewiken abzogen, wurde das Untersuchungsgefängnis von ihnen in Brand gesteckt, um die Zeugnisse ihrer unmenschlichen Grausamkeiten vor der Weltöffentlichkeit zu vernichten. Das Gefängnis brannte zwar ab, aber die Kellerzellen blieben unversehrt. Jetzt werden sie aufgebrosen, und den Augen der Zuschauer bieten sich furchtbare Bilder.

In vielen weiteren Stellen sind zusammengeworfene Leichen damit besät, die von der GPKL verscharrten Leichen freizulegen. In Hunderten und Tausenden drängt sich die ukrainische Bevölkerung vor den Stätten des Grauens. Fast jeder hat irgendeinen Angehörigen, der eines Tages von den Sowjetwölfen ergriffen und verschleppt wurde. Die wenigsten wissen über das Schicksal dieser Angehörigen Bescheid. Jetzt wollen sie Gewißheit haben, ob Bruder oder Schwester, Vater oder Mutter unter den geschändeten Toten sind.

Und dann bestreiten sie an den langen Reihen der Leichen, die man zur Identifizierung ausgelegt hat. Sie drücken sich

# Der Bolschewismus entlarvt

## Sowjetunion ein Mörder- und Sklavenstaat

Die jüdischen und bolschewistischen Machthaber im Kreml hatten die Sowjetunion heimlich von der Außenwelt abgesperrt. Berichte, die aus der Sowjetunion drangen und die die furchtbaren Zustände in ihr zum Gegenstand hatten, konnten bisher nicht nachgeprüft werden, und mancher hegte sicherlich Zweifel, ob das alles stimmte, was da über die Schreckensherrschaft des Bolschewismus gesagt und geschrieben wurde. Der deutsche Vormarsch in die Sowjetunion hat die Potemtschke-Fassade, die die Stalins und Molotows vor ihr Mordreich gelegt hatten, hinweggefegt, und die Millionen deutscher Soldaten, die in die Sowjetgebiete einrückten, sind nun die Augenzeugen der grauenvollen Zustände, die in dem „Sowjetparadies“ in Wirklichkeit herrschen.

Die Verworfenheit des sowjetischen Blutterrors gegen die eigene Bevölkerung wird jetzt aus Tageslicht gezerzt, dieser größte Volksverbrecherei der Geschichte. Juden und Bolschewiken hatten in der Sowjetunion das niedrigste Ausbeutensystem durchgeführt. Die davon betroffenen Menschen vegetierten nur dahin, die Arbeiterwohnungen sind verbrannt und verfallen, Männer, Kinder und Frauen zu Hunderttausenden verhungert und unterernährt, die familiären Maßnahmen ein Spott einer jeden menschlichen Kultur. Und in diesem verelenden Walle des Elends und der Not feierten die vertriebenen Juden und Bolschewiken Orakel ihres Mordterrors. Ein graufiger Ansturm tut sich vor den Blicken der Kulturwelt auf und kann überall nur Entsetzen und Empörung über diese Mord- und Schandtat der vertriebenen Moskauer Unterwelt hervorrufen.

### Furchtbares Mord- und Vernichtungssystem

Wenn jetzt nach den furchtbaren Niederlagen der bolschewistischen Truppen auf Befehl der Moskauer Mordbrenner Zerstörerbataillone mit Flammwerfern das Getreide auf dem Feld anzündeten, die Bauernhäuser niederbrennen und das Vieh veräulen, so ist das die wahnsinnige Krönung eines Mord- und Vernichtungssystems, wie es über 20 Jahre die armen Völker der Sowjetunion heimgesucht hat. Denn in den gewaltigen Sowjeträumen waren durch das brutale jüdisch-bolschewistische Unternehmertum Millionen über Millionen durch Terror, Mord und Hunger „liquidiert“ worden. In diesen gewaltigen Räumen wurde durch die Juden und Bolschewiken ihren Weltbeherrschungsträumen und ihren falschen marxistischen Theorien zufolge alles vernichtet, was den Wert des Menschen- und Völkerebens ausmacht: Gottesbegriff, Kultur, Freude, Freiheit, Welt.

### Ein Zuchthaus für Sklaven

Das „Vaterland der Werktätigen“ war unter der Krute der GPKL nichts anderes als ein Zuchthaus für Sklaven. In der Sowjetunion befinden sich, wie feststeht, gegenwärtig allein 15 000 000 Menschen in den menschenunwürdigen Konzentrationslagern. Im letzten Halbjahr vor Ausbruch des Krieges, der auch den Opfern des hemmungslosen Terrors der GPKL Rettung bringen wird, ist die Zahl der Verhafteten ins Ungemessene gestiegen. In diesen Konzentrationslagern befinden sich alle die Menschen, die sich auch nur in geringstem Maße verdächtig gemacht haben, weil sie der Intelligenz angehören, weil sie Bauern sind oder zu wenig ableidlich haben, oder einfach, weil die Sowjetregierung für irgendeines ihrer Projekte im Eis des Nordens, in brennender Wüste oder in den Wäldern Sibiriens Menschen brauchte. Jetzt bestätigt es sich, daß die früheren Berichte alle ihre Richtigkeit hatten.

### Massenverhaftungen von Arbeitern und Bauern

Den Verhaftungswellen gina die Erlebnisse einer Gruppe bekannter Männer aus der Armee, der Wissenschaft, Technik und der Partei voraus, und dann isolierten die Massenver-

haftungen von Arbeitern und Bauern. In den Jahren 1929 bis 1932 wurde das Leningrad vernichtet, wanderten die Groß- und Mittelbauern der Sowjetunion in die verächtlichen Zwangsarbeitslager im hohen Norden. Ihnen folgten alle die Massen, die bei der Entvölkerung der 50-Milometer-Zone längs den Grenzen der Sowjetunion heimatlos wurden. Viele dieser Verhafteten sind auch von der GPKL rücksichtslos ermordet worden.

### Für jeden Mordanschlag 25 Rubel

Der Henker erhielt für jeden Mordanschlag 25 Rubel. Den Familien wurde von der Ermordung ihrer Angehörigen niemals Kenntnis gegeben. Das Los der Anassen der Zwangsarbeitslager ist Kälte, Hunger, Krankheit und unmenschliche Arbeit. In den Wald- und Eiswäldern des Nordens mußten sie Steinbohle, Gold und Holz gewinnen. Ihre Arbeit verursachte nur geringe Kosten, um so reicher war der Gewinn ihrer Moskauer Ausbeuter. Alle großen Bauten in der Sowjetunion sind von Zwangsarbeitern errichtet worden. So ist der Weisknerkanal von etwa einer Million unglücklicher Strafgefangener gebaut worden, von denen etwa 250 000 durch Hunger, Unfallschläge und Krankheit zugrunde gingen. Neben ihm steht es mit den großen Industrieanlagen im Fernen Osten. So, selbst die Untergrundbahn in Moskau ist von Zwangsarbeitern erbaut worden.

### Bauten mit ungeheuren Menschenopfern

Alle die „Werke der Zivilisation“, wie die große Autostraße Moskau-Minsk, die Moskauer Magistrale, der Wolga-Don-Kanal und viele andere industrielle Großanlagen sind mit ungeheuren Menschenopfern durch Gefangene fertiggestellt worden. Der rücksichtslose Ausbeuter und Großunternehmer, die Sowjetunion, aber konnte immer von seinen schrecklichen Agenten, der GPKL, zur Kenntnis nehmen, daß die Menschenmörder und Menschenhändler die ihnen übertragenen Arbeiten ausgeführt hätten. Ein volksdeutscher Kolonist, dem die Flucht aus einem detarigen Zwangsarbeitslager gelang, sagte aus:

„Willkürliche Stockschläge sind schon das Geringste, und daran hat sich jeder gewöhnt. Wir arbeiten von früh bis spät, haben Baumstüben aus der gestorenen Erde — für ein kleines Stückchen Brot, oder man gibt uns für den Tag zwei Salzheringe und verweigert uns das Wasser. Im Winter brechen wir in der Kälte zusammen. Sie schleppen uns in den Wald, schlagen uns, obwohl wir kaum noch die Hand heben können. Für die Teufel von Kommissaren ist das einfach Arbeitsschein. Im Winter werden wir nackt in die Wälder geschleppt, und das bei 50, 55 Grad. Im Sommer werden wir bestraft, indem man uns ohne Kleider an die Bäume bindet und qualvollen Mähdenschwärmern aussetzt.“

### Sowjetstaat ein brutaler Kapitalist

Dieses schändliche System der Sklavenarbeit, das für Frauen ebenso gilt wie für Männer, diente dem Ziel, die Sowjetarmee zu rüsten für den Einfall in Deutschland und für die Bolschewisierung Europas. Auch die europäischen Völker außerhalb der Sowjetunion sollten unter die Krute der bolschewistischen Mordbrenner gebracht werden, auch sie sollten zu einer gewaltigen Masse von entredeten Sklaven gemacht werden. Sie sollten bolschewistische Fronarbeit leisten, für die es keine Gegenleistung gibt, die auch nur im geringsten ein menschenähnliches Dasein ermöglichen könnte. Denn der Sowjetstaat ist der einzige Kapitalist, der die niedrigen Löhne zahlt, der die hohen Preise diktiert, der die Arbeit verlangt, der die Waren verkauft. Schlimmer hat sich in der Menschheitsgeschichte noch niemals ein Ausbeutensystem erwiesen.

### Massenmorde noch in letzter Stunde

Nun aber erfolgt die Abrechnung. Trotz der Massenerschiehungen und Millionen von Verhaftungen stimmt der Dab gegen das blutige Regime der GPKL in den weitesten Ecken der Völker der Sowjetunion und ist bereit, zu hellen Flammen emporzudringen. Die Massenmorde in Lemberg, Sambor, Brest-Litowsk und Wladislaw, die noch in letzter Stunde von Juden und GPKL-Agenten an Polen und Ukrainern verübt wurden, die Berichte und Bildbelegte, die uns von diesen schrecklichen Verbrechen der Sowjetmordherrschaft Kenntnis geben, sie werden in der Welt den tiefsten Abscheu vor einem System, das seine Macht nur auf Mord, Ausbeutung und Sklavenarbeit begründete. Die Millionen deutscher Soldaten, die sich in der Sowjetunion befinden, haben jetzt die handgreifliche Beweise vor Augen, welche furchtbare Gefahr der verlorene Bolschewismus für Europa und die Welt bedeutet, und die Welt muß es jetzt dankbar erkennen, vor welcher Gefahr der Barbarisierung und Kamibalisierung der Führer in letzter Stunde durch seinen Entschluß Deutschland und Europa bewahrt hat.

### Rettung Europas vor dem Sowjetvampir

Das Sowjet-„Paradies“ war eine Hölle. Der Bolschewismus ist jetzt endlich völlig demaskiert, und seine häßliche Frage offenbart sich nunmehr völlig der Menschheit in dem Hunger seiner Städte, in der Zwangsarbeit seiner Dörfer, in dem blutigen Terror seiner GPKL, in der Zerpulvertheit seiner Völkerschächten, in den Schweinefäulen, die als Menschenbehaugungen gelten, in den Moränen seiner angeblichen Straßen, in der kulturellen Verkommenheit seiner Bevölkerung, in dem menschenunwürdigen Lebensstandard seiner Massen. Es war die höchste Zeit, daß der Kampf zur Rettung Europas vor diesen Vampiren in Menschengestalt begann.

### Churchill, Stalin, Roosevelt

Drei „große Persönlichkeiten“ im „Kampf für die Freiheit“ Bei einer Verherrlichung der pluto-kapitalistisch-sowjetischen Interessengemeinschaft läßt sich „Daily Herald“ zu dem Satz hinreißen: „Drei große Persönlichkeiten seien es, die heute die Menschheit in ihrem Kampfe zur Bewahrung der Freiheit führen: Churchill, Stalin und Roosevelt.“

Eben in dem Augenblick, in dem die Welt aus dem Munde deutscher Soldaten die grausige Wahrheit über die Sowjetwölfe erfährt, feiert „Daily Express“ mit einem Jgnismus ohne Gleichen das Komplott einer jüdisch-pluto-kapitalistischen Interessengruppe mit den bolschewistischen Verbrechern.

Churchill, Stalin und Roosevelt — in einem Atemzuge — als die „großen Persönlichkeiten“ im gemeinsamen „Kampf für die Freiheit“. Die Welt hat es zur Kenntnis genommen.

### Scharfe Mißbilligung

Anlässlich der Feier des Unabhängigkeitstages in der historischen Independence Hall mißbilligte, wie „Newport Times“ aus Philadelphia meldet, Richter Kennerty scharffstens die US-Soldaten Stalin als Alliierten die Ehrenbezeugung machen müssen, denn Stalin sei der schlimmste Kulturschänder aller Zeiten.

Der Londoner „Daily Express“ wendet sich mit einem Appell an den Arbeitsminister Bevin und den Kriegsminister Caplan Margesson, der immer mehr um sich greifenden Duldungserei der Plutokratengruppe Einhalt zu gebieten.

„Daily Telegraph“ meldet, daß in der Grafschaft Lancashire nicht weniger als 117 Textilfabriken für die Kriegsdauer geschlossen worden seien.

Schiffleiter Walter Fleck, Bad Schandau, zugleich verantwortlich für den taumanten Anhalt, Druck und Verlag: Schönlager-Verlag mit hülffsteiner Anzeiger Bad Schandau. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 7 gültig.

Sucher oder hute vor Mund und Nase. Viele weinen, manche zittern angesichts der Ungehörlichkeiten. Immer wieder hört man Aufschreie von Frauen, die einen Angehörigen wiedererkannt haben. In diesen Schreien ist alles enthalten, Jammer und Gram, Haß und Wut, Trauer und das Unvermögen, zu verstehen, wie Kreaturen, die Menschenantheit tragen, zu solchen Satansataten fähig sein können.

Am Abend findet die Bestattung der Leichen statt. Die Stadt Lemberg trauert. Hier hat sich die satanische Frage des Bolschewismus ganz unverhüllt gezeigt. Lemberg liegt an. Vor aller Welt.



Eine Stätte des Grauens.

In dem Lemberger GPKL-Gefängnis wurden noch vor dem Einrücken der deutschen Wehrer 2000 bis 3000 gefangene Ukrainer von den jüdisch-bolschewistischen GPKL-Agenten in der verächtlichsten Art und Weise ermordet. Die Leichen wurden in dem Keller des Gefängnisses mit Benzin übergossen und angezündet. — Oben: Außenansicht des noch brennenden Untersuchungsgefängnisses. Die Angehörigen stehen wartend davor, um sich Gewißheit über das Schicksal ihrer Familienmitglieder zu verschaffen. — Unten: Einige der Opfer der Massenmorde der GPKL, die aus dem Gefängnis geborgen wurden. Ein deutscher Soldat führt im Hintergrunde weinende Angehörige von teuflich Ermordeten fort, nachdem sie ihre erschöpften Verwandten identifiziert haben. (Pst.-Fremde- und H.-Pst.-Ziele-Fahrt-Wagenberg-W.)

### Hefige Kämpfe an den großen Strömen

Im Osten entwickelten sich, wie der D.M.-Bericht vom 6. Juli mitteilt, auch im Bereich der sogenannten Stalin-Linie die Kämpfe planmäßig. Unsere Soldaten kämpfen jetzt im Bereich der großen Ströme. Dabei ist zu beachten, daß der Dnjepr und der Dnepr um Hunderte von Kilometern länger sind als der Rhein. Wie aber weder die ein- noch die viel gepriesene Maginot-Linie noch die durch Bunker wohlbesetzten Flußläufe Hollands und Belgiens den deutschen Siegeszug aufhalten vermochten, so wird das deutsche Heer nunmehr im Osten auch über den Dnjepr und Dnepr vorwärts stürmen zum Sieg. Unsere ungarischen Verbände aber sind von den Karpaten gleichfalls hinabgestiegen in die Ebene und haben nun mit der Einnahme von Stolomena und Stanislaw im Karpaten-Vorland den Oberlauf des Dnepr erreicht. Von der Größe des Gebiets, auf dem gegenwärtig gekämpft wird, bekommt man einen Begriff, wenn man sich vor Augen führt, daß das Stromegebiet des Dnepr mit 527.000 Quadratkilometern nach dem der Wolga mit 1.439.000 Quadratkilometern das zweitgrößte Gebiet der Sowjetunion ist. Unter dem Druck der von den deutschen Waffen im Osten erzielten gewaltigen Erfolge erwidert die feindliche Propaganda wiederum große Verluste. Das deutsche Volk jedoch weiß aus den vorangegangenen Kämpfen, daß alle feindlichen Aufstellungen dieser Art Lug Trug sind. Tatsächlich sind alle Kampfserfolge Deutschlands mit einem Mindestmaß von Opfern erkauft worden.

Besonders groß sind die Erfolge unserer Luftwaffe. Das erklärt sich daraus, daß die Sowjets im Laufe des letzten Jahres die Flugplätze an unserer Ostgrenze bedeutend vermehrt hatten. Da nun die Sowjets Deutschland hinterläßt anzugreifen gedachten, waren sämtliche Flugplätze mit fliegenden Verbänden aller Art stark besetzt. Mit dem deutschen Gegenangriff ist dann über diese Verbände das Verderben herabgebrochen. Im allgemeinen waren die kleinen Flugplätze mit etwa 40-50, die größeren mit rund 100 Flugzeugen besetzt. Da bisher mehr als 5000 Maschinen vernichtet worden sind, so bedeutet das, wenn man die Stärke eines Sowjetgeschwaders mit 85 Flugzeugen annimmt, die Ausschaltung von mehr als 60 Sowjetgeschwadern.

Wenn nun die tägliche Vernichtungsziffer etwas absinkt — der D.M.-Bericht vom 6. Juli enthält mit 281 vernichteten Sowjetflugzeugen wiederum stolze Ziffern — dann hängt das mit der starken Neubewertung der bolschewistischen Flugzeuge zusammen. Im Verhältnis zu dem von den Sowjets noch zur Verfügung stehenden Maschinen hatten sich die deutschen Erfolgszahlen auf der gleichen Höhe wie bei den ersten Tagen.

Bezeichnend für die Umsicht, mit der die deutschen Erfolge festgestellt werden, ist, daß nach der Einnahme zahlreicher Sowjetflugplätze festgestellt wurde, daß die Zahl der am Boden vernichteten Flugzeuge noch um 20 bis 25 Prozent größer gewesen ist, als es zunächst gemeldet wurde. Alles in allem ergibt sich, daß die deutsche Luftheerführung in den weiten Räumen des Ostens fest verankert ist. Die Sowjets haben nicht nur Flugzeuge verloren, und das in einem Maße, wie noch nie ein Staat in der Geschichte, sondern auch die Bodenorganisation der Sowjets ist vernichtend getroffen worden. Zum anderen können die Maschinen, mit denen die Sowjetverbände ausgestattet sind, gegenüber dem neuesten deutschen Gerät vielfach als veraltet angesprochen werden. Somit ist die deutsche Luftheerführung auch im Osten unantastbar.

### Brennende Industrieanlagen

Birmingham unter der Wucht deutscher Bomben  
Von Kriegsberichterstatter M. Winkelmann

(B.M.) Während im Osten deutsche Truppen immer weiter und tiefer in Sowjetrußland eindringen und die deutsche Luftwaffe schon auf den ersten Anheb die Luftheerführung über den weiten sowjetischen Raum erlöst hat, muß der Engländer erkennen, daß auch diesmal die fallende Karte ausgepielt wurde. Aus der Erleichterung, die der sowjetische Verrat der britischen Insel bringen sollte, ist nichts geworden. Tag für Tag sind noch wie vor die deutschen Flieger am Feind. Kampfflieger, Aufklärer, Jäger, und die Verluste, die Briten durch Bombenwurf und Jagdabschluß in den letzten Wochen hatte, sind nicht geringer geworden, im Gegenteil, noch gesteigert.

Gewiß, es ist in diesen hellen Mondnächten, in denen es in weiten Teilen der Insel gar nicht mehr dunkel wird, besonders schwer, Industrieanlagen und Versorgungsstätten des Engländers anzugreifen. Wir haben auch nie den Fehler gemacht, die englische Abwehr zu unterschätzen. Aber es gibt keine Aufgabe, vor der deutsche Flieger zurückweichen. Weithin lodern Brände in lebenswichtigen Teilen der englischen Wirtschaft, das sind die Ergebnisse unserer nächtlichen Besuche, und diese Reize wird nicht abreißen, bis England bezwungen am Boden liegt.

Zunächst brauen wir mit der modernen He 111 über weiße Wolkendeckeln dahin, der englischen Küste zu. In den Mittelmeeren selbst ist wenig los. Der Tommy hat es anscheinend nicht für möglich gehalten, daß wir bei solcher Helligkeit kommen, denn er selbst mag bei solchem Wetter ja nur vereinzelt Flügel. Immer mehr schieben wir uns an unser Ziel heran. Ueber die Karten gebeugt, rechnet der Beobachter rasch noch einmal den Kurs nach: Sowohl, es stimmt, nun sind es noch 50 Kilometer, nun noch 30. Durch den Dunst, der in einer leichten Schicht aufsteigt, sieht man jetzt auch schon die Feuerbrände, die Kammeraden vor uns angezündet haben, und je näher man kommt, desto besser sieht man, daß es schon an verschiedenen Stellen ganz ordentlich tokt und brennt.

Noch immer schweigen die Abwehrbatterien. Eine seltene Erscheinung in dieser Gegend. Der Tommy will sich also ganz auf seine Nachtjäger verlassen. Nun kann uns nichts mehr von unserem Kurs abbringen, am wenigsten die Scheinwerfer, die uns von Zeit zu Zeit abtafeln. Jetzt sind wir ganz nahe heran. Unter der Maschine liegt eine brennende Stadt mit mehreren großen und vielen kleinen Bränden. Mit kleinen Kursveränderungen dirigiert der Beobachter das Flugzeug in die gewünschte Abwurfstellung und nun reisen auch unsere Broden nach unten, vermerken die Brandherde um einige weitere.

Nach wird wieder abgedreht und Gegenkurs angelegt, um aus dem gefährlichen Gebiet herauszukommen. Noch einmal heißt es jetzt eine Stunde lang über die englische Insel zu fliegen, eine Stunde im Kampf gegen Scheinwerfer und herumtollende Nachtjäger. Dann liegt wieder das Wasser des Kanals unter uns, und wir fliegen in der Morgendämmerung dem Flughafen zu. Birmingham hat abermals sein Teil bekommen. Morgen wird es eine andere Stadt sein, übermorgen vielleicht wieder eine andere. Und immer wieder wird England merken, daß unsere Schläge an Härte nicht abgenommen haben.

### Erfolge der Stoßtrupps deutscher Kriegsmarine

Stoßtrupps der deutschen Kriegsmarine haben wesentlichen Anteil an der Einnahme baltischer Häfen und der Befreiung des Küstengebietes. Die Werft- und Hafenanlagen der genommenen Städte an der Ostsee wurden sofort von Einheiten der Kriegsmarine übernommen und wieder in Betrieb gesetzt. Im Zuge des Vorrückens des deutschen Heeres wird die Sicherung der Küste von der Kriegsmarine übernommen und ausgebaut.

Wie dem „Petit Parisien“ gemeldet wird, ist ein französischer Fischkutter aus Douarnenez Opfer eines englischen Flugzeugangriffes geworden. Der Kutter wurde aus geringer Höhe unter Maschinengewehrfeuer genommen. Der 49 Jahre alte Matrose kam ums Leben. Der Fischer, dem das Boot gehörte, erlitt schwere Verwundungen.

### Aus Stadt und Land

Liebe und Vertrauen, Gehorsam und Treue, Wahrhaftigkeit und Verantwortungsbewußtsein sind Eigenschaften, die dem täglichen Leben der Arbeit und des Kampfes erst einen befriedigenden und beklügendem Inhalt geben.

Ludwig Müller.

8. Juli.

1531: Der Bildhauer Eisman Riemenschneider in Würzburg gest. (geb. um 1460). — 1838: Ferdinand Graf v. Zeppelin geb. (gest. 1917).

Sonne: M. 4.46, U. 21.23; Mond: U. 4.37, M. 20.39

### Verdunkelungszeit

Montag 21.33 Uhr bis Dienstag 4.46 Uhr

### Weit über 1 Million RM.

Stolzes Ergebnis der D.M.-Sammlung in Sachsen  
Das vorläufige Ergebnis der ersten Straßenaktion des Kriegshilfswerkes für das Deutsche Rote Kreuz im Gau Sachsen beläuft sich auf 1.088.304,98 Reichsmark.

### Feiertunde anlässlich der Ueberreichung von Einbürgerungsurkunden im Volksdeutschen Lager Bad Schandau

In Anwesenheit des Kreisleiters Esner, des Gauorganisationsleiters Kadag, des H.-Obersturmführers Magin von der Umsiedlungskommission, des Ortsgruppenleiters Gräfe, des Stadtrats Hohlfeld und des Amtmanns Bögel fand am Freitagabend die feierliche Ueberreichung von Einbürgerungsurkunden an die Umsiedler des hiesigen Volksdeutschen Lagers statt.

Im Mittelpunkt der Feiertunde stand eine Rede des Kreisleiters, der u. a. ausführte: Es ist bei den Menschen oft so, daß in schwierigen Verhältnissen das persönliche, kleinliche Denken in den Vordergrund tritt. So dürfte es auch bei manchen Volksdeutschen gewesen sein, als sie ins Reich gekommen und manche Schwierigkeit, die eine Umsiedlung mit sich bringt, auf sich nehmen mußten. An dem Tag der Einbürgerung jedoch, der in seiner Bedeutung einmalig sei, zeigte sich, daß die kleinen Mängel tausendfach aufgehoben werden im Verhältnis zu der Tatsache, jetzt Bürger des Reiches zu sein. Gerade heute während der großen Auseinandersetzung zwischen Nationalsozialismus und Bolschewismus wird jedem Volksdeutschen zum Bewußtsein kommen, daß, wäre er dem Ruf des Führers nicht gefolgt, er wahrscheinlich nicht mehr leben oder sich in Sibirien befinden würde. Heute ist jeder stolz, Deutscher zu sein. Deshalb ist die Einbürgerung zugleich die Uebernahme der Verpflichtung, in diesem Reich mitzuhelfen und mitzuarbeiten. Nicht ist nur da, wo Pflicht erfüllt wird. Wenn der Bauer ernten will, muß er gesät haben.

Anschließend erinnerte Gauorganisationsleiter Kadag daran, daß es noch keinen Staat gegeben habe, der mitten im Krieg eine derartig gewaltige Aufgabe, wie sie die Umsiedlung darstellt, übernommen und gelöst habe. Er unterstrich die Ausführungen des Kreisleiters dahingehend, daß es der Führer gewesen sei, der jedem sein Brot gegeben habe und dieses Brot auch garantieren würde.

### Schon werden die Tage wieder kürzer

Wenige Tage sind es erst her, daß der Kalender den Beginn des Sommers anzeigt. Es war der 21. Juni, da wir den längsten Tag und die kürzeste Nacht hatten. Sommerzeit ist Erntezeit. Das Leben in der Natur geht seiner Erfüllung entgegen. Bald werden die Früchte des Feldes reifen.

Noch mitten im Sommer, befinden wir uns schon am Scheidewege. Bereits jetzt wieder werden die Tage kürzer, und mehr und mehr gewinnt die Nacht Herrschaft über ihn. Später geht nun die Sonne erst auf und früher schon unter. Nach den wenigen Tagen bereits, die uns von der Sommerjohannisnacht trennen, da die Sonne am frühesten erheben, wird sie schon säumig auf ihrem Gang. Noch sind es wenige Minuten, da sie uns weniger scheint. Doch von Tag zu Tag mindert sich ihr Aufenthalt bei uns. Eine einzige Woche verkürzt den Tag schon um acht Minuten!

Diese sind die ersten Anzeichen des Herbstes. Doch erkennen wir sie nur, wenn wir die Tagesmühle kontrollierend zur Hand nehmen. Denn noch befindet sich der Sommer auf der Höhe seiner Macht. Daß sie zerbröckelt, merken wir nicht — bis als Kinder des Herbstes die Ernte in den Scheunen liegt und das Laub von den Bäumen fällt.

### Eingeschränkte Fahrradbeförderung bei der Reichsbahn

Zur Zeit werden Fahrräder nur zur Beförderung in Eil- und Personenzügen auf Entfernungen bis zu 100 Kilometern angenommen. Darüber hinaus werden an Sonntagen folgende Züge von der Fahrradbeförderung ausgeschlossen:  
Zug Nr. 438, 446, 405, 409, 436: Bad Schandau—DresdenHbf.  
Zug Nr. 1684 Birna—Dresden Hbf.  
Zug Nr. 2855 Heidenau—Altenberg.

### Gruß an Bad Schandau

Bürgermeister Baumann in Dankbarkeit und Verehrung gewidmet von Rudolf Koch.

Der Herrgott hat zu unserm Glück  
Die Welt so schön erbacht,  
Doch ward von ihm ein Meisterstück  
Im Sachsengau vollbracht,  
Ein Kunstwerk, strahlend voller Glanz  
Grüßt froh am Elbestrand,  
Der schroffen Felsgebirge Kranz  
Umfaßt des Flusses Band:  
Bad Schandau ist's, seit alter Zeit  
Berühmt und hoch geehrt,  
Leicht wird die Seele und das Leid,  
Das dir das Herz beschwert —  
Es schwindet hin, das Glück zieht ein,  
Der Lebensmut kehrt wieder — — —  
Um ein gesunder Mensch zu sein  
Genesend Geist und Glieder.

Die Kirnitzsch rauscht im tiefen Grund  
Dahin am Waldesdom,  
Forst, Feld und Wiese leuchten bunt  
Weit über Bach und Strom;  
Bizarre Berge zeigen kühn  
Ihr altes Angeficht —  
Und wo die schönsten Blumen blühen  
Ist Sonne und ist Licht!  
So findest du in der Natur  
Der Gottheit edles Bild:  
Werk auf und suche diese Spur  
Mit Schandaus Wappenschild,  
Es findet reine Freude an  
Das Schiff auf troher Fahrt — — —  
Wie gerne hat der Wandersmann  
Dies Zeichen sich bewahrt!

### Königsstein und Umgebung

— Treue Hausgemeinschaft. 50 Jahre wohnt Fräulein Martha Schneider im Hause der Fam. Ueblich, Stadtteil Sitten. Aus diesem Anlaß wurden ihr vom Hauswirt einige Monate Miete erlassen, ein schönes Zeugnis treuer Verbundenheit zwischen Hauswirt und Mieter.

— Freiwillige Spende zugunsten des Deutschen Rotes Kreuzes. Als Abbruch der vom 29. 6. bis 5. 7. unter Leitung von Gaufachgruppenwarter Hg. Hanzsch-Dresden im „Blauen Stern“ durchgeführten Arbeitswoche des Ambulanten Gewerbes hatten sich am Freitagabend 19 Personen zu einem Kameradschaftsabend zusammengefunden. Hierbei wurde eine Sammlung zugunsten des Deutschen Rotes Kreuzes durchgeführt, die das stattliche Ergebnis von 105.— RM. erbrachte.

— W.M.- und Jungmädels erfreuten verwundete Soldaten. Am gestrigen Sonntagvormittag versammelten sich die W.M.- und Jungmädels unserer Stadt, um als Aufstakt der Lazarettbetreuung den Soldaten einen Empfangsgruß zu entbieten. Zuerst wurde das Dampfschiffhotel besucht. Die Mädels sangen im Garten frohe Lieder, und für jedes Krankenzimmer wurde ein schöner Blumenstrauß übergeben. Andere Liebesgaben, wie Zigaretten, Erdbeeren, Schokoladen, Kuchen usw. hatten die Mädels auch mitgebracht und verteilten sie im Garten. In derselben Weise wurden die Verwundeten im Forsthaus-Hotel, im „Goldenen Engel“ und im „Anter“ erfreut. Die Zahl von über 100 Blumensträußen und die Menge der weiteren Gaben sowie die Antrittsstärke der Mädels waren ein Zeichen dafür, mit welchem Eifer und mit welcher Freude unsere Mädels dabei waren, den verwundeten Soldaten den Dank für ihren Einsatz zum Ausbruch zu bringen. D. Hf.

— Einfachbereite deutsche Jugend. Die Leiterin des Kinderlandverschickungslagers Dohna teilt dem Arbeitsamt Birna mit: „Alle hier untergebrachten Jungen stellen sich freiwillig für den Ernteeinsatz zur Verfügung.“ Diese Mitteilung ist ein Zeichen des Verständnisses für die notwendige Hilfe beim deutschen Bauern.

— Berufserziehungswert für das deutsche Handwerk. Zwischen der Deutschen Arbeitsfront und dem Reichsstand des deutschen Handwerks haben Verhandlungen über ein einheitliches Vorgehen bei der Schulung der Gesellen und Meister des Handwerks stattgefunden. Bei zahlreichen Landeshandwerksmeistern und Handwerkskammern ist diese Gemeinschaftsarbeit schon praktisch begonnen worden. Dem Reichswirtschaftsminister ist vom Reichsstand das Ergebnis der Verhandlungen überbreitet worden. Der Reichswirtschaftsminister hat nunmehr seine Zustimmung zur Errichtung eines Berufserziehungswerkes für das deutsche Handwerk erteilt und bestimmt, daß dieses vom Reichsstand des deutschen Handwerks und von der Deutschen Arbeitsfront gemeinsam getragen werden soll.

— Hofstein. In der letzten Genossenschaftsversammlung für die Polenz wurden in den Vorstand neu bzw. wiedergewählt Bürgermeister Haukmann-Hofstein als Vorsitzender, Bauer Walter Zerkner-Langenwolmsdorf und Bürgermeister Uhlig-Borsdorf. Als deren Stellvertreter wurden gewählt Forstmeister Dr. Müller-Römer-Hofstein, Bürgermeister Müller-Polenz und Bürgermeister Lejche-Cannnersdorf. Die Versammlung sprach die vorgelegten Jahresrechnungen richtig und genehmigte den Haushaltsplan für 1941. Als Beitrag zur Genossenschaft sind für 1941 für den laufenden Meter Anliegerlänge 1 Pfg. zu bezahlen.

— Dorf Wehlen. Kindergarten. Dank der Mithilfe der R.S.-Volkswohlfahrt konnte nun auch in unserem Ort ein Kindergarten eingerichtet und in schlichter Weise eröffnet werden.

— Kneippkurort Berggießhübel. Lastauto stürzte um. Am Freitagvormittag kam verunmüht wegen Verlassens der Bremse ein Lastauto auf der Fahrt von der Panoramahöhe in der oberen Kurve zu nahe an die Straßenböschung und stürzte um. Es entstand geringer Materialschaden. Die Freiwillige Feuerwehr brachte den Wagen wieder in Fahrt.

— Heidenau. Tot geborgen. Die seit Dienstag abgänger 17jährige Herta Rudolph, Heidenau 2, Bischoffstraße wohnhaft, ist am Freitag in der Nähe des Hochwerkes in Heidenau tot aus der Elbe geborgen worden.

— Radeberg. Ein noch gut abgelaufener Unfall ereignete sich auf unserem Personenbahnhof. Infolge eines Bremschadens wurde der zur Gepädbeförderung dienende Elektrofarren von einem Zuge angefahren und dabei vollkommen zertrümmert, ebenso wurden der Eisenzaun und die Einfassungslatten des Bahnsteiges auf ungefähr 10 Meter Länge stark beschädigt. Geistesgegenwärtig sprang der Führer des Elektrofarrens vor dem Zusammenstoß rechtzeitig ab und blieb dadurch unversehrt.

— Ramenz. Festgenommen. Die Kriminalpolizei nahm eine vor auswärts zugereiste Frau fest, die sich angeblich mit Graphologie beschäftigt und dabei auch wahrsagte. Dazu gab sie in den Geschäften gelbe bedruckte Karten ab, die sie mit einer Schriftprobe dann einsammelte. Ihre Tätigkeit war reiner Schwindel. Leider gibt es immer noch Volksgenossen, die für solche Dinge ihr Geld hinauswerfen.

— Sohland (Spreewald). Das frühere Zollamt wird Erholungsheim. Das frühere Zollamt in Oberjohland ist nunmehr käuflich von der Gemeinde Vohland auf die Stadt Cottbus übergegangen, die es zu einem Erholungsheim für die Angehörigen der Städtischen Werke ausbauen wird.

— Burgstädt. Tödlicher Sturz vom Fahrrad. In Markersdorf fuhr der Arbeiter Teich aus Schweitersdorf mit seinem Fahrrad plötzlich über die Straße und gegen einen Omnibus. Teich stürzte und erlitt schwere Kopfverletzungen, die den Tod herbeiführten.

— Niederlaida. Vom Wege abgekommen und ertrunken. Ein 64jähriger Einwohner geriet nachts mit seinem Fahrrad in den Bach. Er wurde 300 Meter vom Wasser mit fortgespült und am Morgen tot aufgefunden.

— Züsch. Geflügelchaden durch Fuchs und Marder. In der letzten Zeit sind hier Fische und Marder zum Leidwesen der Geflügelhalter aufgetreten. So überletterte im benachbarten Wiesa ein Fuchs einen 3 Meter hohen Drahtzaun und verschaffte sich Eingang in einen Hühnerstall, wo er fünf Hühner zerriß. Im benachbarten Falkenau gelangten Marder über das Dach in einen Laubenschlag, wo sie allen zwölf im Schlag befindlichen Zuchttauben den Garauz machten.

— Ruhland. Rätselhafter Tod. Die Familie des Tischlers Hermann Stoyan wurde von einem schweren Schicksalsschlag betroffen. Auf bis zur Zeit noch ungeklärte Weise wurden der Ehefrau sowie zwei seiner Kinder nach dem Genuss von Lebensmitteln von starkem Unwohlsein befallen. Der Ehemann ist nach zwei Tagen im Krankenhaus gestorben, während sich die beiden Kinder auf dem Wege der Besserung befinden.

### Vom Zug erfaßt

— Rettelberg. Am Freitag in den 15. Stunde wurde auf dem Bahnhof Rettelberg (Sudetenau) der Postbedienstete Otto Lewitz beim Ueberfahren der Gleise von einem einfahrenden Zug erfaßt und schwer verletzt. Er wurde in das Allgemeine Krankenhaus Saaz überführt, wo er seinen Verletzungen erlag.

### Wasserstand der Elbe und ihrer Nebenflüsse

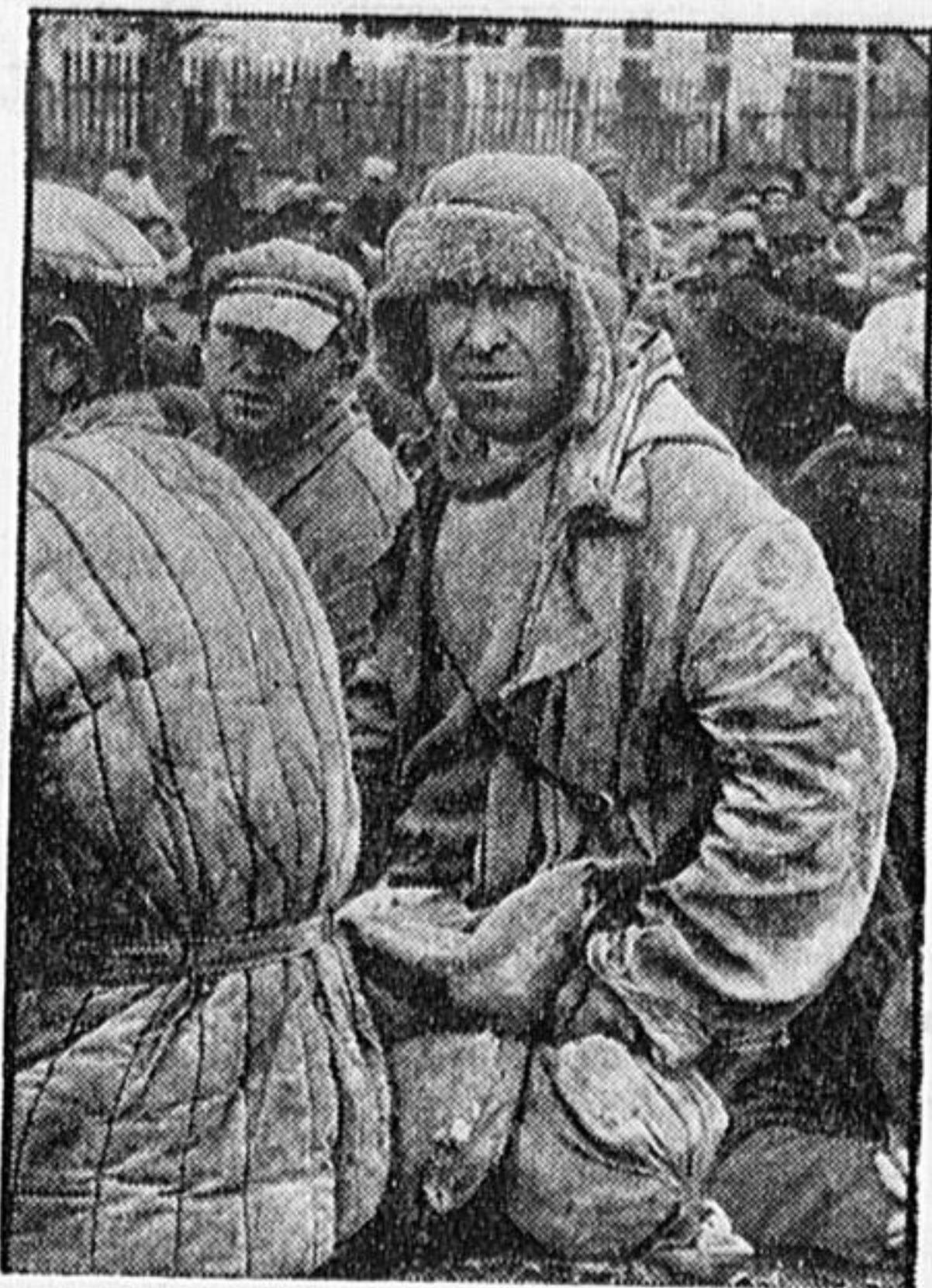
	6.7.	7.7.	6.7.	7.7.	
Ramitz	+ 52	+ 47	Leitmeritz	308	300
Moderfchan	- 19	- 18	Auffig	314	307
Loun	+ 4	- 2	Restonitz	315	310
Heuenburg	+ 47	+ 36	Bad Schandau	274	270
Brandeis	+ 9	- 14	Königsstein	282	279
Melmitz	+ 107	+ 105	Dresden	248	247

## Zwei grundverschiedene Welten



Der deutsche Soldat,

der Held der größten Schlachten der Weltgeschichte. Mut, Zielbewußtsein, Energie und letzte Hingabe sprechen aus diesen Gesichtern. (Fot. Mittelstaedt, Scherl, W.)



... und bolschewistisches Untermenschentum

(Fot. Menit, P.B.Z., W.)



Zerschossene Sowjet-Panzer. (Fot. Manthey-Weltbild (W.))



Im eroberten Lemberg

Vor ihrer Flucht aus Lemberg legten die Sowjets an verschiedenen Stellen der Stadt Brände an. (Fot. Kintzner, Presse-Hoffmann, W.)



Roter Massenmord an 528 Ukrainern

im Zuchthaus von Dubno. Die ukrainische Bevölkerung der Stadt sucht die Leichen ihrer Angehörigen. Das Entsetzen spiegelt sich in ihren Gesichtern, und doch formen Hände und Lippen sich zu einem Gebet. (Fot. Bildartikeldienst, Atlantic, W.)

# Mütter ohne Myrtenkranz

ROMAN VON CHARLOTTE HALANG

29. Fortsetzung

(Nachdruck verboten)

Aber sie richtet eifrig Haus und Ställe, damit sie so schnell wie möglich hinauf kann in die Sägemühle. Der Sepp ist ja soweit wieder auf dem Posten, daß er sich ein oder zwei Tage hinzuhelfen kann, wenn sie nicht gleich wiederkommen sollte. Denn, ob es gleich klappert, kann man nicht voraussetzen, der Vater muß auf ganz geschickte Art und Weise genommen werden, damit er sich ergibt. Und wenn dieser Gang nach der Sägemühle doch vergebens sein sollte, dann wird Margret eben auf den Erlenhof kommen. Auch hier kann sie sich nützlich machen, wenn sie nur Luft dazu hat. Und so schafft Sepherl fleißig in Haus und Hof, daß der Schnader-Sepp ganz verwundert drein schaut.

„Was hast denn vor, Madl?“ fragt er, da Sepherl ihm kaum antwortet, als er eine Frage an sie richtet. „Willst gar nach der Stadt?“

Da zeigt Sepherl ihrem Mann den langen Brief aus Kronfeld. Und der Sepp schnauft ein paarmal ganz verdächtig, als er ihn gelesen hat. „Meinst, daß der Alte das Madl aufnehmen tut, Sepherl?“ fragt er endlich leise.

„Ich glaub's net, Sepp. Aber versuchen tu ich's. Die Bass verbindet einen ganz bestimmten Zweck damit, daß Margret nach der Sägemühle soll. Hast das net gelesen?“

„Boll, woll!“ nickt der Sepp. „Aber ich hätt' das Madl viel lieber zu uns genommen, Sepherl. Viel Freud wird es net erleben da droben.“

Da gibt Sepherl ihrem Mann einen schallenden Kuß. „Bist ein guter Kerl, daß du dich so sorgen tuist um die Margret! Aber wart's nur ab. Wann der Alte bodig ist, dann schreiben wir der Bass gar nix davon und lassen die Margret einfach auf den Erlenhof kommen. Die Buben werden überglücklich sein, wann sie jemanden haben, mit dem sie herumtollen können.“

Der Schnader-Sepp erwidert nichts auf Sepherls Vorschlag, aber in seinen Augen ist plötzlich ein großes Freuen. Ein Freuen auf das Madl von der Marie-Theres. Wenn er auch sein Sepherl arg gern hat und mit keiner anderen tauschen tät, so hat er doch ganz hinten in seinem Herzen ein Winkeln, das nur Marie-Theres gehört. Und da er ihr so gar nichts sein darf, würde er sich herzlich freuen, wann das Madl, die Margret, zu ihnen auf den Erlenhof käme. Damit er sie recht, recht liebhaben könnt!

Und als Sepherl fertig ist mit allem, sie behende in ihren Sonntagsstaat schlüpft, prägt er ihr nochmals ein, sich ja nichts gefallen zu lassen vom Sägemüller. „Wann er losbrüllt, dann machst, daß du wieder heimkommst, verstanden? Grobheiten läßt dir net sag'n.“

„Ja, ja, mein lieber, guter Sepp!“ lacht Sepherl glücklich. Dann nimmt sie ihren Jüngsten auf den Arm und acht

den Weg entlang, der durchs Dorf führt. Sie will dem Vater eine Flasche guten Wein mitnehmen, damit er eine kleine Freude hat. Sepp steht unterm Hofstor und winkt lachend mit der Hand, wenn Sepherl oder der Kleine sich einmal umdrehen und zurückschauen.

Alois Geisenhöner liegt auf dem harten Ledersofa in der Wohnstube, als Sepherl kommt. Mürrisch erwidert er ihren freundlichen Gruß.

„Na, daß du dich nur auch mal wieder sehen läßt? Ich leb noch!“

„Das freut mich, Vater! Hast sonst nix zu klagen?“

„Es ob du da was ändern könntest dran! Natürlich hab ich zu klag'n! Und wie. Die alte Hornhubern ist eine damische Hex, daß du's gleich weißt. Lang seh ich mir den Kram net mehr mit an.“

Sepherl lachelt in sich hinein und setzt ihren Jüngsten auf den erstbesten Stuhl.

„Was hast denn schon wieder mit der Hornhubern, Vater?“

„Beschummeln tut sie mich, wo sie nur kann! Vorige Woche hat sie über eine Mandel Eier hinter meinem Rücken verkloppt, das Buder. Mücht net wiss'n, was die noch alles davon schleppt, solange ich krank dahier liegen muß.“

Da sagt Sepherl wie ganz nebenbei:

„Es wär doch gut, wann Restl wieder daheim wär, meinst net?“

„Ich schid' se net fort, wann se kommen tät, aber rufen tu ich sie auch net!“

„Dann wird Restl auch net kommen, Vater.“

„St auch nix weiter bei! Soll sie bleib'n, wo sie ist!“

Sepherls Jüngster, der noch keine vier Jahre ist, starrt unentwegt auf den alten Mann mit dem schlohweißen langen Bart. Er kennt seinen Großvater überhaupt noch nicht richtig. Und der Sägemüller fühlt sich angezogen von des Jungen Blicken. Er schaut hinüber, wo der kleine Wicht sitzt.

„Ich mein, der Jochen drückt ewig lang, eh' er größer wird!“

„Der Jochen?“ lacht da Sepherl. „Das ist doch der Jochen net, Vater! Da kannst seh'n, wie lang du net unten warst bei uns. Der Jochen ist mittlerweile in die Schul gekommen, und den du da sitzen siehst, daß ist der Alois. Mein Jüngster. Vor ihm sind noch zwei solche Kerlschen.“

Der Sägemüller kratzt sich hinterm Ohr vor Verwunderung.

„Ja so, das ist also der Alois!“ sagt er endlich. „Hm hm, und ich hab' gedacht, das ist der Jochen. Wie doch die Zeit vergeht! ... Wieviel Kinder hast denn jetzt, Sepherl?“

„Sieben!“ sagt Sepherl stolz, und das Mutterglück strahlt ihr dabei aus den Augen. „Und lauter Buben, Vater! Einer prächtiger als der andere. Wärst öfter einmal runter gekommen zu uns, dann kennstest du sie alle. Aber so weißt net einmal, daß unser Ältester schon aus der Schul' ist, gelt?“

„Nee, das weiß ich wahrhaftig net“, gibt der Sägemüller kleinlaut zu und krummelt gleich darauf einige unverständliche Worte vor sich hin. Nach einiger Zeit, während der er den kleinen Alois unausgesetzt betrachtet hat, fragt er plötzlich:

„Und der Marie-Theres ihr Madl? Hast schon wieder mal was gehört davon?“

„Margret ist jetzt neunzehn Jahre, Vater.“

Alois Geisenhöner nickt stumm mit dem Kopfe. Etwas Bürgendes sieht auf einmal in seinem Halse. Neunzehn Jahre! Wo ist denn nur die Zeit geblieben? Ist es nicht, als sei die Marie-Theres erst gestern auf und davon gegangen?

„Hast das Madl wieder mal geseh'n?“ fragt er leise.

„Nein, Vater“, erwidert Sepherl ruhig. „Ich hätt' schon gern mal gewollt, aber ich hab' doch immer mein' Arbeit. Weißt doch, wie es ist auf unserm Hof. Die meiste Arbeit muß ich verrichten.“ Und dabei sinnt sie kampfhaft, wie sie dem Vater sagen kann, daß Margret jetzt sehr gern zu ihm kommen möchte. Aber so gar nichts fällt ihr ein.

Da sagt Alois Geisenhöner wieder:

„Ein Dickhädel ist die Marie-Theres doch! Sie hätt' ihrem Vater längst einmal schreib'n können, meinst net, Sepherl?“

„O ja“, nickt diese. „das hätt' sie schon können. Aber du hast sie davongejagt, und ich kann es ihr net verdenken, wann sie nun nix mehr wissen will von allem hier.“

„Hm ... tja, nun, das kann sie halten, wie sie will. Aber das Madl hätt' sie mir doch mal schicken können, verstehtst?“

Da lachelt Sepherl befreit. Jetzt ist es soweit! Jetzt kann sie endlich ihr Anliegen vorbringen. Allerdings muß sie es ganz geschickt anstellen, damit der Vater nicht merkt, daß sie einzig und allein Margrets wegen nach der Sägemühle gekommen ist. Sonst ist er imstande und verjagt sofort die weiche Regung, die er augenblicklich in seinem Herzen hat. Aber zhe Sepherl etwas sagen kann, wird die Türe geöffnet und der jüngste Lehrling schiebt sich herein.

„Sägemüller ...“

„Mach' die Türe zu, Grashupfer, damischer! Meinst, ich will erfrier'n?“ braust der Alte auf, da ein kalter Luftzug seine Wangen streift.

Der Junge drückt die Türe ins Schloß und bleibt auf der Schwelle stehen.

„Na, was willst denn eigentlich?“

„Ein Madl ist draußen, Sägemüller. Ein blühsauberes Madl. Es will zu dir.“

„Ein ... Madl? Zu mir?“ verwundert starrt Alois Geisenhöner auf den Jungen, der eifrig nickt.

„Ein ganz junges Madl, Sägemüller.“

(Fortsetzung folgt.)

# Aus der SA. zur Fallschirmtruppe

Die Männer der Sturmabteilungen in der kühnsten Waffe — Zahlreiche Freiwillige gestellt — Ein Fallschirmjäger aus der SA. berichtet vom Abprung

Als Hauptmann in einem Fallschirmjägerregiment ist der Führer der SA-Gruppe Weiskalen, SA-Obergruppenführer Schramme, in kühnem Einsatz gefallen. Wie er dienen und kämpfen in der Fallschirmtruppe zahlreiche Männer, die aus den Reihen der SA. kamen und in ihr ihre idealistische Einsatzbereitschaft bewiesen und gestärkt haben.

SA. (Fr. D. V.). Im verwegenen Einsatz auf Kreta hat die junge deutsche Fallschirmjägertruppe dem Buch dieses Krieges ein neues, unvergängliches Ruhmesblatt eingefügt. Was sie vor Jahresfrist im Angriff gegen wichtige Schlüsselstellungen in Belgien, Holland und Norwegen leistete, trug ihr die Bewunderung der Nation und ihrer Verbündeten ein und verleiht dem Namen der SA. und ihrer Schrecken. Mit dem Sieg von Kreta hat sie sich selbst überboten, indem sie das unmöglich Scheinende, noch nie Dagewesene, wagte und gewann.

Wohl nur wenige können sich ein klares Bild von den unendlichen Schwierigkeiten machen, unter denen der Einsatz auf Kreta erfolgte. Dank der natürlichen Beschaffenheit der Insel mit ihren steil abfallenden, wildzerklüfteten Bergen, schroffen Gängen und bodenlosen Abgründen glaubten sich die Briten gut gesichert, um so mehr, als sie in mühevoller Arbeit sehr starke Verteidigungsstellungen ausgebaut und eingerichtet hatten und auf die ihnen unüberwindlich scheinende Abwehrkraft der Mittelmeerflotte vertrauten.

Was der Gegner nicht erwartete hatte, trat ein: Soldaten fielen vom Himmel, landeten mit Hilfe ihrer weißleuchtenden Segel inmitten der für uneinnehmbar gehaltenen Befestigungen und ihrer Besatzungen und eröffneten den Kampf, in dem sie ganz auf sich angewiesen waren. Keine Artillerie, keine Panzer konnten ihnen infanteristischen Einsatz unterstützen. Wenn für einen, so gilt für den Fallschirmjäger das Wort aus dem alten Reiterlied: „Auf sich selber steht er da ganz allein.“

Was sind es für Männer, aus denen sich die Einheiten der Fallschirmjäger rekrutieren? Haben wir in ihren Reihen Abenteuerer zu finden, Menschen, die nichts mehr zu verlieren haben? Wer solches meint, irt völlig! Im Gegenteil, die Lebensfreude ist bei ihnen zu Hause, sie lieben das Dasein wie jeder andere Soldat, ihr Wesen aber beruht darin, daß sie über ein Höchstmaß von Einsatzfreudigkeit, Mut und Todesverachtung verfügen. Auch in den schwierigsten Lagen bewahren sie die kühle, klare Ueberlegung und den verbissenen Willen, die den Sieg verbürgen.

In den Reihen der Fallschirmjäger stehen ausschließlich Freiwillige. Mein anderer Befehl hat sie gerufen als der ihres eigenen Gewissens. Freiwilligkeit ist die wesentliche und entscheidende Voraussetzung für den Dienst in der jungen, ruhmvollen Waffe. Ihre Angehörigen werden, bevor sie zum kriegsmäßigen Einsatz kommen, scharfen Prüfungen unterworfen, körperliche und geistige Gewandtheit müssen gleich gut entwickelt und entwicklungsfähig sein.

Es ist kein Zufall, daß manche SA.-Einheiten zahlreiche Freiwillige für diese Truppe abgestellt haben. Im Dienst der Sturmabteilungen hat sich ihr Gewissen geschärft, ihr Charakter geprägt, sind sie innerlich und äußerlich auf die Gesetze soldatischer Ehre und soldatischer Haltung ausgerichtet worden. In der SA. erarbeiten sie sich die Grundlage für ihren späteren Einsatz. Etliche von ihnen schmückt bereits das Ritterkreuz des Eisernen

Kreuzes. Sie holten es sich beim Angriff auf das Fort Eben Emael. 66 Fallschirmjäger hielten damals 120 belgische Elite-Soldaten in Schach und zwangen sie zur Ergebung. Panzerketten und Geschütze vermodeten nichts gegen die deutschen Fallschirmjäger und ihre guten Waffen.

Wiewohl die Hauptaufgabe des Fallschirmjägers im infanteristischen Kampf liegt, erfordert bereits der Abprung aus der Maschine in unerkanntes, vom Feinde besetztes Gelände ein hohes Maß von Mut. Geben wir einem früheren Angehörigen der SA.-Standarte „Feldherrnhalle“ das Wort, der beim Einsatz schwer verwundet wurde. Er schildert seinen ersten Übungsmäßigen Abprung:

Die Motore laufen schon. Wir helfen uns gegenseitig beim Anlegen des Schirmes. Sorgsam haben wir Fältchen auf Fältchen dieses Wunderwerkes aus Seide zusammengelegt. Das Gurtzeug sitzt, der Bauchgurt wird noch einmal ordentlich festgezurt. Eine kurze Prüfung durch den Gruppenführer, wir steigen ein. Meiner spricht ein Wort. Es wäre auch sinnlos bei dem Lärm der Propeller. Der Flugzeugführer gibt Vollgas. Ich fühle mich etwas bekommen. Ist mein Gegenüber nicht ein wenig blaß? Aber wer weiß, vielleicht stellt dieser Kamerad das gleiche bei mir fest. In einer großen Kurve hält die Maschine auf das Sprungfeld zu. Schon kommt das erste Kommando: „Fertigmachen!“ Zwei Männer stehen auf, haben ein.

Der erste tritt in die Tür. Pöflich Hüpfen! Der Springer dreht sich kurz um und schreit laut und lachend in den Motorenraum: „Hinein!“ Allerhand! Das ist nicht nur Mut, sondern auch Humor!

Beim zweiten Anflug gilt es mir. Ich habe ein und trete in die Tür. Der Wind fährt mir zusehend in die Haare. Die Gedanken sammeln sich: Arme hoch, kräftig abstoßen! Da ist auch schon das Signal! Ein Rud — und ich bin draußen.

Wider Willen lege ich mich auf den Rücken, fühle mich ganz weich gebettet! Der Kopf hängt etwas tiefer als die Beine, raufen der Sturz! Pöflich reißt es mich aufwärts, ich überflüge mich und hänge ruhig schwebend am entfalteten Schirm. Ein herrliches Gefühl durchströmt mich, fällt mir die Brust. Was ist es für eine Wonne, so sanft heruntergetragen zu werden.

Eine vertraute Stimme reißt mich aus meinen Träumen. Der Zugführer ruft mir durchs Megaphon zu: „Achtung, Windrichtung!“ Die Erde schießt auf mich zu. Kurze Strampelbewegung, um den Wind in den Rücken zu bekommen. Füße fest geschlossen, schon hat die Erde mich wieder. Eine Kugel vorwärts, blitzschnelles Aufspringen, um den Schirm zu unterlaufen. Die seidene Hülle fällt zusammen. Meldung beim diensttuenden Offizier, ich kam abtreten!

Wie ganz anders der Abprung in Feindesland! Wenn der Anflug der Geschosse dem Fallschirmjäger entgegen schlägt und er nicht weiß, was ihn bei der Landung erwartet. Hier gilt es, im Bruchteil einer Sekunde Entschlüsse zu fassen und Entscheidungen zu treffen, von denen oft sehr viel abhängt. Alle Vorteile liegen beim Gegner. Dennoch wird es geschafft. Soldaten fliegen vom Himmel — und — siegen!

Hindernisse sind dazu da, überwunden zu werden. So haben sie es im SA.-Sturm gelernt und erprobt, so bewähren sie das Wort des Führers im großen Einsatz der Wehrmacht.

SA.-Obersturmbannführer Spohnholz.

## Sport vom Sonntag

### Fußball in Sachsen

Neben den beiden Schammerpotalspielen gab es nur wenige Spiele der Bereichsklassenretter. Dresdner SC verlor die ersten beiden Spiele, so dem Verteidiger Kubus (Gleiwitz) und dem Stürmer Pehold (Röberau) und gewann klar gegen SC Planitz mit 3:0 (1:0) Toren, wobei Pehold (2) und Schubert für die Erfolge sorgten. Am Sonntag fuhr eine Dresdner Wehrmachtsmannschaft, vorwiegend aus SC-Spielern bestehend, nach Zwickau zur dortigen Sportgemeinschaft. Die Zwickauer unterlagen 1:5 (0:4). Der zur Bereichsklasse aufsteigende Döbelner SC empfahl sich durch einen 8:1-Sieg (4:0) gegen Sportfreunde Hartha. In Leipzig standen sich im Kriegsbüro-Endspiel VfB Leipzig und Wader Leipzig gegenüber. Der VfB siegte mit 6:1, nachdem er bereits bis zur Pause fünf Tore vorauselegte hatte. 10 000 Zuschauer wohnten diesem Spiel im Rahmen der Sportwoche bei.

In den Bezirken gingen zumeist die Turniertage weiter. In Plauen lauteten die Ergebnisse: VfB Plauen gegen 1. Bantl. FC Plauen 0:0, VfB Plauen gegen VfB Plauen 2:0, 1. SV Reichenbach gegen SuBC Plauen 4:2, Teutonia Reichenbach gegen Spielvereinigung Plauen 6:1, Rontordia Plauen gegen SC Elsterberg 10:2. — Zwickau: Meerane 07 gegen VfB Zwickau 2:6, Tade. Wilkau gegen SV Niederhauha 3:7. Chemnitz: SC Limbach gegen Germania Schöna 2:2, Kreuzen Chemnitz gegen VfB Leisnig 8:3, Sturm Chemnitz gegen 01 Chemnitz 4:3, SV Siegmars gegen Vf Eintracht 1:5, TSG Mittweida gegen Vf Eintracht 3:0. — Dresden: SC 04 Freital gegen TSV Reichenbach 5:2, SV Südwest Dresden gegen Turnerschaft 1877 Dresden 4:1, TSV Birna gegen SV Niederhauha 2:3, Spielvereinigung Reusdorf gegen VfB Straßensport 3:3, Spielvereinigung Coswig gegen VfB 08 Meissen 2:4, VfB 03 Dresden gegen Spielvereinigung Dresden 3:3, SC 04 Freital gegen SC Heidenau 2:3, SC Heidenau gegen Vf Gruna 6:1, Reichsbahn Meissen gegen Dresdensia Dresden 3:3.

### Im den Schammerpotal

Im Kampf um den Schammerpotal gab es am Sonntag zwei Spiele der vierten Hauptrunde, von denen jedoch nur eines eine Entscheidung brachte. Polizei-SV Chemnitz gewann gegen Chemnitzer SC. 2:0 (1:0), während sich SC Hartha und der ehrgeizige Luftwaffen-SV Wurzen trotz Verlängerung 2:2 (2:0) unentschieden trennten.

### Im Zeichen der Freundschaft

Fußballstädtelempf Stuttgart-Barcelona 1:2 Stuttgart. In einem eindrucksvollen Bekennnis deutsch-spanischer Sportfreundschaft und entschlossener europäischer Zusammenarbeit gegen den gemeinsamen Feind im Osten gestaltete sich der Rückkampf der Fußballstädtelempfmannschaften von Stuttgart und Barcelona am Sonntag vor 15 000 Zuschauern, darunter Gauleiter Reichstatthalter Murr in der Adolf-Hitler-Kampfbahn. Die Gäste erschienen nicht nur als Sendboten des spanischen Sportes, sondern des gesamten spanischen Volkes und zeigten ihre Haltung, als sie nach dem Verlingen der Nationalmannschaft vor einer Gruppe verwundeter deutscher Soldaten Front machten und diese mit erhobener Rechten grüßten, in dessen der Präsident des katalanischen Fußballverbandes Mendoza einem verwundeten deutschen Stabsfeldwebel die Grüße der Falange überbrachte. Das Spiel selbst endete mit dem verdienten 2:1-Sieg Barcelonas.

### Die Mehrkampfmeister der Leichtathleten

Luis Krüger-Dresden Fünfkampfmeisterin — Fritz Müller-Hamburg Zehnkampfmeister

Einen großen Erfolg errang die bekannte Leichtathletin Luis Krüger vom Dresdner SC, die bei den schwersten aller Leichtathletischen Wettkämpfe, dem Mehrkampf, den deutschen Meistertitel holen konnte. In der Mitteldeutschen Kampfbahn zu

Erfurt fanden sich rund 100 Männer und 24 Frauen ein, die den schweren Kampf in der zehn- bzw. fünfkampfmehrkampf ausnahmen. Bei den Männern siegte Fritz Müller, St. Georg-Hamburg, bei den Frauen — wie erwähnt — Luis Krüger, Dresden. In diesem Kampf um die Krone der Leichtathleten lief der Sieg der Dresdnerin sehr sicher aus, obwohl sie in keinem der fünf Wettbewerbe den ersten Platz belegte. Sie sorgte jedoch stets für einen Platz im Vorderrang und erreichte 341 Punkte, während ihre stärksten Konkurrentinnen Anneliese Mathies (Hamburger SV) 328 Punkte und die frühere deutsche Meisterin Lisa Gellus, München, 326 Punkte holten und sich mit dem zweiten und dritten Platz zufriedengeben mußten. Luis Krüger erzielte folgende Ergebnisse: Kugelstoß 10,65 Meter, Weitsprung 5,38 Meter, Hochsprung 1,48 Meter, Speerwerfen 38,68 Meter, 100 Meter 12,7 Sekunden. Die Bestleistungen lagen jeweils bei Kugel 12,188 Meter, Weitsprung 5,71 Meter, Hochsprung 1,53 Meter, Speer 41,25 Meter, 100 Meter 12,5 Sekunden.

Der Hamburger Fritz Müller, der sich schon am ersten Tage mit einem Vorprung von rd. 250 Punkten gegen den Berliner Honolla die Deutsche Fünfkampfmehrkampfmehrkampfsiegerin sicherte, verlor die Vorprung im Zehnkampf auf rd. 500 Punkte auszubuchen und damit den Meistertitel im Zehnkampf mit 6920 Punkten zu gewinnen. Zweiter wurde Mittelberg (Wannemünde) mit 6534 Punkten, dritter Stübner (Berlin) mit 6267 und vierter Schmidt (Wilm) mit 6258 Punkten.

### Sachsens HJ-Ruderer auf der Elbe

120 Hiltlerjugungen aus Sachsen und 20 Hiltlerjugungen aus den Gebieten Mittelrand und Sudetenland kämpften am Sonntag auf der traditionellen Elbitzede in Dresden-Blasewitz um die Gebietsmeisterschaft im Rudern. Der Pirnaer Ruderverein (Bann 177) kam dabei zu einem beachtlichen Doppelerfolg, holte er sich doch den Leichten Vierer und den Rennboot-Vierer überlegen. — Beim RDM blieben die Titel in Dresden (Dresdner Frauen-Ruderverein).

### Brehn siegte in Dresden

Am dem 10-Kilometer-Straßenlauf und dem 15-Kilometer-Straßenlauf „Rund um das Palais“ im Dresdner Großen Garten beteiligte sich bis auf die beiden Dresdner Uhlmann, Reichsbahn, und Orban, Post, die gesamte sächsische Geber- und Langstreckler-Klasse. Mit dem Start des Leipziger Brehn war auch schon der Sieger im Gehen gegeben; er führte vom Start an. Auch im Langstreckenlauf setzten sich die Vertreter der Reichsmessestadt durch: Der Bereichsmeister über 10 000 Meter Sohje (TSV 867) siegte klar und führte außerdem seine beiden Vereinstameraden Brause und Jacobi zum Mannschaftsieg.

### Frieze siegte im Straßenpreis von Treuen

Auf der 15 Kilometer langen Rundstrecke bei Treuen im Vogtland wurde am Sonntag zum fünften Male der „Straßenpreis in Treuen“ ausgetragen. Das Rennen gewann Hans Frieze, Diamant Chemnitz, mit 49 Punkten in 2:49:35 und holte sich damit den Ehrenpreis der Stadt Treuen. Auf den Plätzen folgten: 2. Frieze, Diamant Chemnitz 38 Punkte; 3. Bronold, Wanderer Chemnitz 1 Runde zurück; 4. Herbert Otto, Diamant Chemnitz; 5. Bruno Schulze, Wanderer Chemnitz; 6. Werner Richter; 7. Rudolf Wähler, beide Diamant Chemnitz.

### Sachsens HJ. und DJ. im Reichsschießwettbewerb

Im Reichsschießwettbewerb des Deutschen Jungvolkes mit dem Luftgewehr und der Hitler-Jugend mit dem Kleinkalibergewehr, der eine Beteiligung von 500 000 Jünglingen verzeichnen konnte, siegte die Gefolgschaft 3/621 des Gebietes Sudetenland mit 2132 Ringen vor Schwaben (2091) und Sachsen (2067). Damit konnte sich Sachsens HJ. hervorragend durchsetzen.

### Höhepunkt der Leipziger Sportwoche — Im Zeichen der Städtelempf

Die 8. Leipziger Sportwoche ging am Sonnabend und Sonntag zu Ende. Noch einmal entwickelte sich in fast allen Sportarten ein vielfältiges Kämpfen und Wollen der Kräfte, wobei die Städtelempfe im Handball, Hockey und Schwimmen, sowie die Fußballtreffen im Vordergrund standen. Alles in allem hat die Leipziger Sportwoche mitten im schicksalhaften Völkerringen einen großen Erfolg gehabt.

Das feilliche Spiel von Fritz Otto im Neuen Theater in Leipzig „Das Lied des Lebens“ bildete den Auftakt des Schlusstages, dem sich dann die sportlichen Wettbewerbe anschlossen — Am Sonnabend gab es einen

### Städtelempf im Frauen-Staffelschwimmen

zwischen den Vertretungen von Dessau, Halle und Leipzig, den Leipzig mit 17 Punkten vor Dessau mit 15 und Halle mit 8 Punkten gewann. Gleichzeitig wurde auch ein Veraleichslempf der SA-Wanne 107 Leipzig und 100 Dresden im Staffelschwimmen durchgeführt, den die Leipziger mit 14 Punkten vor Dresden mit 10 Punkten für sich entschieden. — Großen Anspruch fand das

### Handball-Städtelempf Leipzig gegen Berlin

das mit dem 2:4-Sieg (6:2) der Reichshauptstadt endete. Die Berliner waren durchweg schneller und in der Hintermannschaft härter befeht.

Einen weiteren Städtelempf gab es im Hockey zwischen Leipzig und Chemnitz. Während sich bei den Männern die Vertreter der Reichsmessestadt trotz besserer Leistungen mit 0:1 (0:1) geschlagen erkennen mußten, fertigten die Leipziger Hockeyfrauen ihre Gegnerinnen aus Chemnitz klar mit 6:0 (4:0) ab.

Am Fußball gab es folgende Ergebnisse: Städtelempf Leipzig gegen Wehrmachtsauswahl 3:1 (2:1), Handball Städtelempf Leipzig gegen Wehrmachtsauswahl 9:8 (4:4). — Den

### Städtelempf der Fechterinnen

gewann Leipzig gegen Chemnitz überlegen mit 13:3 Punkten und 25:53 Treffern. Beste Einzelschwerterin war Leni Höfer-Löb (Leipzig) mit vier Siegen und drei erhaltenen Treffern vor Schöne, Chemnitz, mit drei Siegen und fünf erhaltenen Treffern. Von Leipzig kamen Edith Mumbach und Gerold-Parich auf je drei Siege sechs erhaltenen Treffern, Fischer auf drei Siege und zehn erhaltenen Treffern, während die Chemnitzerinnen Leon, Holmann und Strauß ohne Sieg blieben. — Am

### Säbelschneiden der Männer

gibt der Städtelempf Dresden gegen Leipzig mit dem 9:7-Sieg der Leipziger aus (54:64 Treffer). Hier war der Leipziger Loos mit vier Siegen bester Einzelschwerter. Sein Kamerad Althaus kam auf drei, ferner Brode und Meißner auf je einen Sieg, während für Dresden Knobel, Kessler und Dantschek je zwei, Laus einen Sieg herausholten.

### HJ.-Handball-Meisterschaftsrennen

In der Leipziger Sportwoche standen sich die drei besten deutschen HJ.-Handballmannschaften, zu denen sich noch die Post-Sportgemeinschaft Leipzig stellte, in einem Turnier gegenüber. Diamant Chemnitz siegte mit 6:0 Punkten vor Wöbja Großhausen 4:2, dem deutschen Jugendmeister Post-SV Dresden 2:4 und Post-SV Leipzig mit 0:6 Punkten. Das entscheidende Spiel gewann Diamant Chemnitz gegen Wöbja Großhausen knapp mit 3:2 (1:0).

Auch die Kegler waren nicht müßig. Es gab einen Städtelempf zwischen Leipzig, Chemnitz und Halle. Bei den Fechnermannschaften (100 Kugeln in die Wollen) war Leipzig mit 4078 Holz in Front vor Chemnitz (3900) und Halle (3896), während bei den Vierer-Mannschaften auf A-Bahn Chemnitz knapp mit 2878 Holz siegte. Halle kam auf 2867, Leipzig auf 2471 Holz.

Am Tischtennis bewiesen die Leipziger ihre Ueberlegenheit im Städtelempf. Leipzig A siegte über Altenburg 7:2, Leipzig B über Leuna 7:2, Leipzig Frauen gegen Altenburg Frauen 6:0, Leipzig Junioren gegen Altenburg Junioren 5:1.

Am Radsport wurde die 100-Kilometer-Straßenmeisterschaft des Sportbezirks Leipzig im Rahmen der Sportwoche abgewickelt. Den Meistertitel holte sich Art. M. Leipzig-Neustadt in 3:10:35 vor Ahle Leipziger M. 1899, Darbit Tarnado Leipzig und Weißbrod Diamant Leipzig, die alle dichtauf folgten.

Berlins Handballmannschaft schlug in Leipzig eine Auswahl der Messestadt mit 8:4 Toren.

Das Fußballstädtelempf Stuttgart gegen Barcelona wurde in der württembergischen Hauptstadt von den spanischen Gästen mit 2:1 gewonnen.

Das Tierstopp-Mennen in Berlin-Hoppegarten, die klassische Zweifährigen-Prüfung über 1000 Meter, gewann die Stute „Blanc Adria“ aus dem Gestüt Waldried.

Anni Kapell und Waalberg gleichauf. Die deutsche Weltrekordschwimmerin Anni Kapell und die Holländerin Sophie Waalberg trafen abermals zusammen und starteten bei einem Schwimmfest in Bochum. Die Holländerin, die über acht Bahnen von Anni Kapell in 2:46:7 wieder um 2,5 Sekunden geschlagen blieb, endete über vier Bahnen gleichauf mit ihrer Rivalin; beide schloßen in 1:18,9 an.

### Verhütet Wald- und Heidebrände!

Im Frühjahr und im Hochsommer pflegen alljährlich in erheblichem Umfang Waldbrände aufzutreten, deren Entstehen auf fahrlässiges Umgehen mit Feuer zurückzuführen ist. Es liegt daher im allgemeinen Interesse, und ganz besonders jetzt im Krieg, wo es gilt, das deutsche Volkswirtschaft zu erhalten, auf die zur Verhütung und Eindämmung von Wald- und Heidebränden ergangenen Strafbestimmungen erneut aufmerksam zu machen.

Nach diesen Bestimmungen wird, wer vorsätzlich Waldungen in Brand setzt, mit erheblichen Zuchtsstrafen befeht. Wer dagegen durch Fahrlässigkeit einen derartigen Brand herbeiführt, erhält Gefängnisstrafe. Wer an gefährlichen Stellen in Wäldern und auf Heiden oder in gefährlicher Nähe von feuergefährlichen Sachen Feuer anzündet, kann mit empfindlichen Geldstrafen oder mit Haft bestraft werden. Diese Bestimmung gilt insbesondere für das Abrennen von trockenem Gras auf Weiden, Wiesen usw. in der Nähe von Wald. Weiterhin sind Geld- und Haftstrafen angedroht für Personen, die mit unverwahrtem Feuer und Licht Wald- oder Heideflächen betreten oder sich ihnen in gefährbringender Weise nähern, wer in der Zeit vom 1. 3. bis 31. 10. im Walde oder auf Heideflächen raucht, brennende oder glimmende Gegenstände fortwirft oder unvorsichtig handhabt, wer ebendort ohne Erlaubnis des Grundbesitzers oder seines Vertreters oder des zuständigen Forstbeamten Feuer anzündet oder das gestattete Feuer gehörig zu vermindern oder auszulöschen unterläßt, wer schließlich bei Wald- oder Heidebränden, von der Polizeibehörde usw. zur Hilfe aufgefordert, keine Hilfe leistet. Auch Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen der Forst- und Feldpolizeiverordnung über das Zengen von Nottheden, über das Brennen von Waldfächeln, über jede Art von Ueberlandbrennen, wodurch Feuer in benachbarte Waldungen, bestellte Felder oder Weinberge gelangen kann, sowie über Verbrennen liegender oder zusammengebrachter Bodenhecken, werden mit Geldstrafe oder Haft bestraft. Außerdem werden der Täter und seine Angehörigen für allen Schaden haftbar gemacht, der durch einen Waldbrand entsteht.

Jedermann ist verpflichtet, bei Wald-, Moor- oder Heidebränden ohne Aufforderung Hilfe zu leisten oder die Brände sofort zu löschen, sofern er hierzu in der Lage ist. Andernfalls ist ignellens die nächste Forst-, Feuerlöschpolizei- oder Polizeidienststelle zu benachrichtigen. Die Verletzung dieser Verpflichtung wird mit Gefängnis bis zu zwei Jahren oder Geldstrafe befeht.

# Im Sowjetgebiet notgelandet

Nach zwei Tagen wieder bei der Kampftruppe.  
Von Kriegsberichterstatter Friedrich Wagner.

(R.A.) Ein Flugplatz der Sowjet-Luftstreitkräfte sollte erkundet und bei klarer Erblage durch Landung besetzt werden. Mit diesem Auftrag flog unsere Kampfgruppe unter dem Kommando Hauptmann Str., des Abends in das sowjetische Kampfgebiet hinein. Der Verband war über dem Ziel, weder eigene noch feindliche Gruppen konnten ausgemacht werden. Um die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, stößt Hauptmann Str. mit seinem Flugzeug auf den Platz im Tiefflug herab, entdeckt einige noch nicht zerstörte Flugzeuge und vernichtet zwei mit leichten Bomben und Bordwaffen. Nichts regt sich. Eine Landung ist wegen der zu großen Zerstörung des Platzes für den Verband unmöglich.

Beim Abfliegen der näheren Umgegend werden feindliche L.A.W.-Kolonnen ausgemacht. Auf eine Kolonne geht es im Sturzflug herab. Beim Hochziehen nach diesem Angriff werden der Maschine des Kommandeurs durch Flakfeuer beide Motoren angepöbelt. Der linke Motor steht, der rechte läßt an Drehzahl nach und setzt sehr bald ebenfalls aus. Der Führer des einen Notensflugzeuges bemerkt den ganzen Vorgang und schießt die „Anton“ des Kommandeurs. Auf einer sumpfigen Wiese wird mit eingezogenem Fahrgestell notgelandet. Hauptmann Str. und sein Vordränger, Feldwebel N., verlassen die Maschine. Sie geben dem über ihnen ziehenden Notensflugzeug zu erkennen, daß sie unverletzt sind. Das Notwendigste wird aus der Maschine mitgenommen, Maschinen, Pistolen, Proviant, Karten, Taschenkompaß und Uhren.

Wo befindet sich die notgelandete Besatzung? In der Nähe stellen die beiden Männer Sowjettruppen fest. Sie gehen angenehmen lassen? Ausgeschossen, und wenn der Durchbruch zu den deutschen Linien sechs Tage dauern sollte. Der Proviant wird auf vier Tage eingeteilt. Man wird sich nach Einbruch der Dunkelheit nordwestlich durch sowjetrussische Truppenreste durchschlagen, bis man die Panzerrollbahn erreicht hat. Bis 22.30 Uhr hält sich die Besatzung in einem etwa halbmännshohen feuchten Moorgraben verborgen. Dann beginnt der Nachtmarsch. Der Maßstab der Karte, das sumpfige Gelände und das ständige Aufstehen sowjetischer Spähtrupps erschweren die Orientierung erheblich. In vielen Stellen müssen die Sumpfe überkrochen werden, da aufrechten Gehen wegen der Einsinkungsgefahr und feindlicher Sicht unmöglich war. Dann ist man in mit dichtem Unterholz bestandenen hügeligen Waldgebieten, das jedes Vorwärtskommen erschwert und viel Zeit in Anspruch nimmt.

Gegen 3 Uhr — es ist bereits ziemlich hell — taucht ein stärkerer feindlicher Spähtrupp auf. Die Männer ziehen sich in einen nahegelegenen Wald zurück und verstecken sich dort. Weitermarschieren würde nun sichere Gefangennahme bedeuten. Man versucht zu schlafen. Die große Müdenplage, die Kälte und die durchnässten Hüfte und Beine lassen es nicht zu. Deshalb Standortwechsel. Die Männer werden allmählich einigermassen trocken und beschließen trotz Tageslicht einen Durchbruchversuch zur Rollbahn nach Westen. Um 11 Uhr tauchen plötzlich in etwa 200 Meter Entfernung im Walde gut getarnte Sowjetpanzer auf. Ehe der Hauptmann und sein Führer entdeckt werden können, weichen sie nach Süden aus. Wieder eine Vereinstellung von diesmal 20 feindlichen Panzern. Schnell wird neuerlich in Südrichtung ausgewichen. Man stößt auf einen Sowjetoffizier, er hatte die Männer bemerkt. Feldwebel N. springt in blitzschneller Gedankenaktion auf, stößt auf den Mann zu und nimmt ihn gefangen. Der Gefangene muß seine Waffen aushändigen und mitkommen. Durch Gebärden gibt er zu verstehen: „Im Wald sind noch mehr Sowjettruppen. Die würden auch noch mitkommen.“ Was soll man in solcher Lage tun? Hauptmann S. läßt den Gefangenen frei. Denn seine Erstbeschreibung oder eine Mehrzahl von Gefangenen hätte für das ganze Unternehmen nur Gefahren gebracht. Die Sowjetruss verabschiedet sich gerührt.

Die Nordrichtung bleibt nun noch als einziger Durchbruchsweg offen. Im Zielad geht es weg, um etwa nachmittags Sowjetoffiziere zu täuschen. Auf einmal Motorenlärm, gleich darauf etwa 20 Panzer aller Größen an einer Straße. Sind das nicht Deutsche, da ist doch am ersten Wagen ein weißes Abzeichen? Aber nein! Nur gut, daß die Männer in der plötzlichen aufkommenden Hoffnung nicht unvorsichtig geworden waren: das weiße Abzeichen war nur ein weißes Dreieck um ein taktisches Zeichen an einem Sowjetpanzer. Man hält sich verborgen. Immer wieder tauchen in naher Entfernung feindliche Soldaten und Zivilisten auf. Sicher hat der Freigelassene etwas erzählt, und jetzt suchen sie alle nach den Deutschen. Diese müssen immer und immer wieder ihr Versteck wechseln. Die Stimmung wird leicht gedrückt bei dem Gedanken, daß die Angehörigen bereits eine Vermisstmeldung erhalten haben könnten. Verhütung schafft lediglich die Gewissheit, genügend Proviant auch für längere Zeit zu haben.

Nach qualvollen Stunden des Wartens bricht endlich die erste Dämmerung ein. Die Männer hören in der Nähe Panzermotorenlärm und Geschützfeuer. Man will marschieren, es geht aber im Augenblick nicht, so matt und müde ist man. Nach einer Spanne Schlaf klingelt gegen 3 Uhr früh Gewehrfeuer auf. Deutsche Truppen müssen in der Nähe sein, in die Richtung auf die mutmaßliche Befreiung hält man zu. Der Wald ist verpölpelt, und auch das dicke Gestrüpp erschwert das Vorwärtskommen. Um 3.30 Uhr ist eine Straße erreicht. Als ein Strad — am Motorengeräusch als deutsches L.A.W. erkenntlich — auf der Straße beschossen wird, glaubt Hauptmann Str. wiederum an verprengte Sowjettruppen. So verbirgt er sich mit Feldwebel N. erneut im Kornfeld, die Helligkeit nimmt zu. Ist das jetzt eine Täuschung oder nicht? Das sind doch schwächliche Laute. Die Männer können es noch nicht glauben. Sie hören noch einmal hin:

### Tatsächlich deutsche Soldaten.

Hauptmann Str. und Feldwebel N. springen auf, werden beschossen. Durch Zuruf geben sie sich als deutsche Flieger zu erkennen. Deutsche Posten bringen sie zu einer Aufklärungsstaffel. Bald bringt sie dann ein Flugzeug nach Hause zum Verband. Die Meldung beim Kommando geht dem überaus herzlich Empfang bei den Kameraden voraus. Feldwebel N., wie sein Kommandeur Träger des Eisernen Kreuzes I. und II. Klasse, ein Major Kläpfer, ist wegen seines vorbildlichen Verhaltens vom Kommando vorzeitig zum Oberfeldwebel befördert worden. Nicht nur die eine Besatzung hat sich aus dem Gebiet zum Verband durchgeschlagen, die Kampfgruppe, die bis jetzt allein im Luftkampf 31 Sowjetflugzeuge vernichtete — neben ihrer Hauptaufgabe als Kampfflieger, bei der sie 343 Flugzeuge am Boden zerstört hat — hat im ganzen sieben Männer aufgezeigt, die unter Not und Entbehrung mit äußerster Willenskraft sich der Gefangennahme entzogen und zu ihrer Gruppe zurückkehrten. Und sie alle standen nach wenigen Stunden, alles hinter ihnen liegende Schwere verlassend, zu neuem Einsatz bereit.

### 50 000 jüdische USA-Krieger

Billige Versprechungen des Zionistenführers

Wie Associated Press meldet, erklärte der Präsident der neuen zionistischen Organisation, Men delsohn: „Wenn England Signal gäbe, würden mindestens 50 000 junge USA-Juden als Kern für eine zu stibende jüdische Armee bereitstehen.“

Mendelssohn läuft bei solchen Versprechen kaum Gefahr, daß man ihn beim Wort nehmen könnte. Denn selbst seinen britischen Freunden scheint eine jüdische Heerschar so lässlich vorzukommen, daß es auch auf der Insel den jüdischen Kriegslügnern unsicher gelungen ist, nur mit leeren und billigen Aufstachelungen ihren Mut beweisen zu können.

# Das war der Tag der Kanoniere

Mit Haubitzen gegen sowjetische Panzer

Von Kriegsberichterstatter Dr. Friedrich Wagner.

(R.A.) Es war am Mittag dieses heißen Kampftages über den Feldern von Nabzechow ein Klirren und Versten in der Luft, wie in den sagenhaften Schmieden der Unterwelt vielleicht Eisen prallte auf Eisen, verderberbringende Geschosse auf stählerne Platten. Ueber den Neckern hatte es wider, als kämpften eisengepanzerte Ritter und schlugen mit ihren Schwertern auf wehrhafte Rüstungen ein. Das war, als sowjetische Panzer von Süden her zum Platanenstoss anranneten gegen den Schutzwall, den Infanterie und Artillerie für die Panzerstraße nach Osten bildeten, das war der stolze Tag der Kanoniere, als ihre Hohre zwei Stunden Tod und Vernichtung austreten und ihre Standhaftigkeit einen herrlichen Sieg ertrug. Das war der Tag des Gefreiten Meiser, der als Nichtkanonier mehr als zehn Panzer zur Strecke brachte.

„Feindliche Panzer im Anmarsch!“, in den Morgenstunden dieses siegreichen Tages ist die Meldung gekommen. Mit einer feststimmten Spannung gehen die Kanoniere in Stellung, mit jenem Gefühl der gelassenen Erregung, das alle überfällt, die zum ersten Male gegen den Feind eingesetzt werden. Je zwei Geschütze einer Batterie und zwei in verdeckter Feuerstellung, so lautet der Befehl. Panzer im Anmarsch! Werden es die leichtsten Feldhaubitzen schaffen? Die Männer kommen nicht viel zur Ueberlegung. Schon sind die graubraunen Kampfwagen in der Ferne zu sehen. Jetzt Ruhe behalten, nicht schießen! Noch sind sie zu weit entfernt. Die Nichtkanoniere pressen das Auge fest an das Mundblitzfernrohr. Munition liegt bereit, die Hohre zeigen gegen den heranrollenden Feind. Noch zweihundert Meter, warten! Noch hundert! Die Panzer, die sich am Haug gesammelt haben, stoßen hervor. Wieviele sind es? 40 oder 50 wohl, so schätzen die Kanoniere, aber sie haben nicht viel Zeit dazu. Es ist soweit, die Haubitzen jagen ihre Panzergranaten gegen die stahlbehinderten Wagen, Geschöß um Geschöß fliegt heraus, alles schleppend Munition herbei, hilft die Geschütze schwenken.

Vorne der schwere die gepanzerte Kampfwagen — muß er nicht schon einen Treffer haben? Doch er fährt weiter, direkt auf den Geschützstand der Abteilung zu. Alles springt in die Panzerbedeckungslöcher, der Kolof rollt über sie hinweg, seine Hauben schippen Dreck auf die Stahlhelme, gerade über dem Loch des Adjutanten erblät er wieder einen Treffer. Der spürt den Luftdruck. Kaum ist der Panzer über die Löcher

weg, springen die Kanoniere blitzschnell heraus, schießen wieder. 50 Meter weiter

reißt ein Volltreffer den Panzer in einer riesigen Flamme auseinander, seine Teile fliegen in gewaltiger Wucht in die Luft.

Von allen Seiten sind sie jetzt da. Die Geschütze müssen immer wieder Stellungswechsel machen, da greift alles zu, vom Major bis zum letzten Munitionsschützen. Besonders eine Haubitze nimmt sich Kampfwagen um Kampfwagen vor. Da steht der Gefreite Meiser am Mundblitzfernrohr. Mit unerfütterlicher Kaltblütigkeit richtet er ein, nach einer kurzen Feuerpause hat er sogar eine Zigarette im Mund. Einen Panzer nach dem anderen schießt sein Geschütz ab, viele Männer springen herbei, um die Munition rechtzeitig nachzuschaffen. Aber bald wird die Munition knapp. Wenn sie ausgeht, können die Panzer durch Munition nicht mehr vor. Wie soll sie jetzt mitten im beständigen Eisenhagel nach vorn? Da springt ein Unteroffizier im Feuer der Panzer zurück, halt Herbe und prescht mit den Munitionswagen zwischen die Geschütze. Zwei andere hasten zu einem Lastkraftwagen und fahren mit ihm ebenfalls die Geschütze heran. Feil bringen sie das Fahrzeug heran.

Zwei Mann der Batterie liegen im Dedungsloch. Mit feuernden Hohren rollt ein Panzer heran. „Aufpassen, Herr Leutnant, da kommt einer!“ „Ach, mach dir nur keine Sorgen um mich“, sagt der Leutnant, „ich passe schon auf.“ Doch da trifft ihn die Kugel in die Stirn, und als ihm der Kanonier den Kopf bettet, da spricht er leise: „Ja, tapfer wollen wir sein!“ Und am Abend nach der Schlacht haben sie den Leutnant im Park des Gutshofes begraben.

Ein sowjetischer Panzer rollt auf ein Geschütz zu, prallt auf, fährt zurück, taumelt er einige Meter entfernt, da springen die Kanoniere an ihre Plätze, jagen ihm eine Granate auf kürzeste Entfernung in den gepanzerten Leib. Eine Stichflamme schießt heraus, und in der Explosion fallen die Männer der Geschützbedienung.

Zwei Stunden und mehr tobt der Kampf. Zwei Stunden brennt die Sonne über den Feldern, die Luft ist grau vom Rauch und klirrt von Einschlägen. Die Männer haben jedes Gefühl für ihre Umwelt verloren, sie laden, schießen, schleppen Munition. Sie kämpfen verblissen und siegen. In ihrer Abwehr bricht der Angriff der sowjetischen Panzer zusammen. Was wirklich durchgekommen ist, wird hinten vom Panzerjägemer kampfunfähig gemacht.

### Abbruch durch Vorpöstenboote

Deutsche Vorpöstenboote, die am 5. Juli von britischen Kampfflugzeugen angegriffen wurden, schossen eine Bristol-Blenheim ab. Die von den Briten abgeworfenen Bomben verletzten alle ihre Ziele.

### Zwei britische Dampfer mit Flugzeugtracht versenkt

Ein deutsches Unterseeboot versenkte am 4. Juli einen britischen Dampfer, der zahlreiche Spitfire für Alexandria geladen hatte. Ein weiteres Unterseeboot versenkte einen britischen Dampfer von 7000 BRT., der bis zum Nande mit neuesten Flugzeugen für England beladen war.

### Sowjetischer Korpskommandant gefangen

Der Kommandeur des 4. sowjetischen Schützenkorps, der, wie bereits gemeldet, in deutsche Gefangenschaft geraten ist und bei dem wertvolle Aufzeichnungen und Kartenmaterial gefunden wurden, ist Generalmajor Jegorow. Er geriet am 29. Juni, abends, nördlich des Dorfes Derezin, in deutsche Hände.

### Britenbomben auf die Wohnviertel Beiruts

Aus Bichy wird unter dem 6. Juli mitgeteilt: Nach Meldungen aus Syrien herrschte in den letzten 24 Stunden an den verschiedenen Fronten lebhafteste Patrouillentätigkeit. Britische Abteilungen unternahmen einen neuen Angriff auf die umzingelte Stadt Deir Ez Zor. Bei einem Angriff auf französische Bomber verloren die Briten drei Jagdflugzeuge. Die britischen Luftangriffe auf Beirut wurden auch in der vergangenen Nacht fortgesetzt. Wiederum warfen die englischen Flieger zahlreiche Spreng- und Brandbomben auf die Wohnviertel ab.

### Große Kampferfolge Japans

Das japanische Hauptquartier veröffentlicht aus Manila des Eintritts in das fünfte Kriegsjahr in Ostasien einen Bericht über das letzte Kampfsjahr. Danach haben die Chinesen in etwa 12 000 Gefechten rund 200 000 Mann und 48 000 Gefangene sowie zahlreiche Kriegsbente verloren. Die japanischen Verluste betragen mit 5119 den 40. Teil des Gegners. Die Gesamtstärke der feindlichen Streitkräfte wird vom japanischen Hauptquartier gegenwärtig auf zwei Millionen Mann oder 290 Divisionen geschätzt, von denen jedoch kaum noch die Hälfte einsatzfähig ist.

### Furien der Sowjetunion

Die unheilvolle Rolle der politischen Kommissare.

Von Kriegsberichterstatter Günter Kaufmann.

Kein Mensch möge sich einer Täuschung über die naturgegebene Fähigkeit der Sowjetkämpfer hingeben. Die Völker des Ostens, die Tartaren, Mongolen, Kirgisen, Nordvölker und wie ihrer Namen mehr sind, sind von Natur kriegerisch, an Hunger und Strapazen gewöhnt, mit keinem Europäer an Genügsamkeit noch vergleichbar. Er verteidigt sich in einer oft sturen Verbissenheit, die wohl zum großen Teil aus der Angst vor der deutschen Gefangenschaft zu erklären ist. So kommt es, daß der Kampf im Osten durch den Typ des sowjetischen Soldaten ein anderes Gesicht erhält, weil Verprengte plötzlich kilometerweit hinter der Front eine wilde Kollaterale beginnen, weil der Nachschub auf den endlosen Straßen unerschrocken gestört wird, und weil vor allem den Vorausabteilungen ein hinhaltender Widerstand entgegentritt, der unter Opfern erst gebrochen werden kann. Die Gefangenen, die in unsere Hand fielen, haben vielfach vier bis fünf Tage keine Verpflegung empfangen. Der Einsatz erfolgt, obwohl man auf der bolschewistischen Seite über das Ausbleiben der vielgepriesenen Flieger sich bereits Gedanken macht. Dem Kolof Sowjetunion hat das Leben seiner Menschen noch nie viel gegolten. Davon hat man doch genug! So ist der einzelne Mensch hier nicht wie bei uns das Maß aller militärischen Ueberlegungen, ist er im bolschewistischen Proletariat nicht der wertvollste Faktor der Kriegsführung.

Auf der anderen Seite ergeben die Vernehmungen der Gefangenen, daß die Stimmung gegen das bolschewistische Regime sehr stark und auch unter der Sowjetarmee sehr gewachsen ist. Gleichgültig, ob es nun der Genosse Charcheff aus Kherbedschan ist, der von dem Mangel an Lebensmitteln berichtet, nachdem es monatelang keinen Zucker und kein Mehl

### Der jüngste Ritterkreuzträger

U-Boots-Kommandant Oberleutnant zur See Topp

Von Kriegsberichterstatter Willi Gleichfeld

(R.A.) Die Front des deutschen Heeres ist gegen Osten gerichtet. Aber was die Engländer erträumen — nämlich die große Atempause, das ist nicht eingetreten. Die Schlacht im Atlantik geht mit unverminderter Stärke weiter. Dem Feind bleibt keine Zeit, sich zu erholen. Ohne Unterbrechung stehen die deutschen U-Boote weit draußen auf den Meeren, von den afrikanischen Küsten bis hinauf zum hohen Norden. Die D.R.M.-Berichte brachten in den letzten Tagen wieder neue Erfolgsmeldungen unserer U-Boote. Und nun ist wieder eines dieser Boote in seinen Stützpunkt eingelaufen, das Boot unter Führung von Oberleutnant zur See Topp. Wieder einer der Kommandanten, der jetzt das Ritterkreuz trägt. Oberleutnant zur See Topp hat mit seinem jüngsten Ergebnis die 100 000-Tonnen-Grenze überschritten. Der jüngste Ritterkreuzträger der U-Boote hatte drei große Dampfer den Briten vor der Nase weggeschossen. Kein Standort ist vor dem Zugriff deutscher U-Boote gesichert. Und während nun das Boot an der Pier festmacht, der Kommandant und seine Besatzung eingeholt und begrüßt werden, während zur gleichen Zeit noch ein anderes Boot einläuft, werden drüben auf der anderen Seite des Hafens auf einem U-Boot die Leinen losgeworfen. Das Boot läuft aus. Im steilen Anstieg, pausenlos und ohne Rast steht die U-Bootwaffe am Feinde. Wir merken es auch hier in den Stützpunkten, sei es am Atlantik, sei es in einem Hafen irgendwo an der Kanalküste, der Nordsee oder der Ostsee, die Atempause, von der wir sprachen, hat sich ins Gegenteil gekehrt. Der Zugriff der U-Bootwaffe an die Luft- und Speiseröhre des Engländers ist schärfer und zäher, als man es sich je auf der Insel ausdenken konnte. Oberleutnant zur See Topp hat, wie all die anderen Kommandanten auch, ihnen einen erneuten Beweis dafür gegeben, hart und stählen nach U-Bootsart.

gegeben hat, ob es der Ukrainer Westomichoff ist, der bestätigt, daß er mit allen seinen Landsleuten froh ist, weil der Krieg ausbrach und er sich eine Aenderung der gegenwärtigen Zustände verspricht oder ob es der Anatolier Salikoff ist, der sich als Facharbeiter für seinen Monatsgehalt von 200 Rubel einen Anzug für „nur“ 1500 Rubel, ein Paar Lederstiefel für 450 Rubel und ein Kilo Butter für „nur“ 40 Rubel erstehen soll, ste alle haben das bolschewistische System mit der Verzweiflung des schon oft gegen sein Unglück gleichgültig Gewordenen.

Der Ukrainer Vobanski hat Mutter, Bruder und zwei Schwestern durch den Hungertod verloren. Da sein Vater ein ukrainischer Großbauer gewesen war, ging die Familie schneller als andere zu Grunde. Er selbst wurde als Skulatenjoh nur für Bauarbeiten in vorderster Linie herangezogen, ohne daß man ihm eine Waffe in die Hand gab. Dem skandinavischen Vaischke ist in Erinnerung, daß laut sowjetischer Propaganda der deutsche Soldat am Tage nur 25 Gramm Brot zu essen bekomme. „Von 25 Gramm Brot können aber die deutschen Soldaten wieder so gut ausweichen noch so ausdauernd kämpfen“ meint er nachdenklich. Unterleutnant Sareidumit beginnt seine Aussage mit dem Bemerkten, daß es ihm vollständig gleichgültig sei, wenn wir ihn erschließen würden. „Es ist im Grunde belanglos, ob ich hinter einem Strauch vor Hunger kreiere oder von euch Deutschen umgelegt werde.“ Das ist die Philosophie der Sowjetkämpfer, die ihnen von den politischen Kommissaren eingebracht worden ist.

Bei allen diesen Soldaten besteht die feste Vorstellung, daß „die Nazis alle bolschewistischen Gefangenen erbarmslos umbringen!“ Da kaum einer von ihnen Deutschland oder sonst irgendein Gebiet der kultivierten Welt kennt, weder um unsere Weltanschauung noch unsere politischen Absichten weiß, so ist die Primitivität ihrer Auffassung erklärlich. Diese wahnwitzige Vorstellung ist das Ergebnis der Arbeit der politischen Kommissare, die wie aus Berichten hervorgeht, eine erbärmliche Rolle zu spielen beginnen. Der politische Kommissar verbreitet Furcht und Schrecken. Befehle, die durch eine kleine Ungechlichkeit oder ein Murren von diesen Furien der Sowjetunion angeeignet wird. Dann sehr das ein, was die Genossen mit dem Wort „sabrati“ bezeichnen und was sowjet bedeutet, wie verächtlich oder verächtlich. Sollte gar aber einer wagen, überzulaufen, so werden alle seine Angehörigen getötet, sofern sie nicht zuvor Hungers gestorben sind.

Im Baltischen Raume haben die Sowjetkommissare viel wegzuschleppen gehabt. Nachdem sie Anfang Juni bereits 17 000 Litauer verhaftet hatten, ist jetzt aus einer aufgefundenen Liste ersichtlich geworden, daß zehntausend im Juli den ersten Schub folgen sollten.

# Neuestes kurz gefaßt

Der heldenhafte Widerstand der italienischen Truppen im Gebiet von Galla und Sidamo, die monatelang einen zahlenmäßig und materialmäßig weit überlegenen Gegner in Schach hielten und erst, nachdem ihnen die Munition und die Lebensmittelvorräte ausgegangen waren, sich zur Uebergabe entschlossen, wird in einem amtlichen Kommuniqué zum italienischen Wehrmachtbericht hervorgehoben und gewürdigt.

Zu den ehemals von den italienischen Truppen besetzten Gebieten von Kossowo, Dibrano und Struga geht die Zivilgewalt einer im albanischen und italienischen Amtsblatt veröffentlichten Verordnung des Duce zufolge, von den Militärbehörden auf die albanische Regierung über.

Dem Armeekommandanten General Tellera, der sich bei dem italienischen Vormarsch auf Sidi el Barani sowie bei den Durchbruchversuchen der bei Agedabia im Januar eingeschlossenen italienischen Verbände besonders ausgezeichnet hatte und an der Spitze seiner Truppen den Heldentod fand, wurde die goldene Tapferkeitsmedaille verliehen.

Anlässlich des Tages der Auslands-Slowaken richtete der Oberbefehlshaber der Militärgarde, Innenminister Mach, einen Aufruf an die Auslands-Slowaken.

Nach einer Neutermeldung hatte Malta in der Nacht zum Sonntag viermal Luftalarm, als feindliche Flugzeuge Bomben warfen.

König Zahir Schah von Afghanistan eröffnete die zweite Sitzung des vierten afghanischen Parlaments und unterstrich dabei den Entschluß Afghanistans, im Verlauf des gegenwärtigen Krieges absolut neutral zu bleiben.

# Fortschreitender deutsch-rumänischer Angriff in Bessarabien / Czernowiz genommen - Wirksame Luftangriffe gegen die feindlichen Rückzugsbewegungen - 204 Sowjetflugzeuge vernichtet

Bomben auf Flugplätze und Hafenanlagen in Großbritannien - Vom 3. bis 6. Juli 83 britische Flugzeuge abgeschossen

Aus dem Führerhauptquartier, 7. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Bessarabien sind die deutschen und rumänischen Truppen nach Abweisung von Gegenangriffen in fortschreitendem Angriff. In der Bukowina erreichen rumänische, nordwestlich davon ungarische Kräfte den Oberlauf des Dnjestr. Czernowiz ist genommen.

Die Verfolgung des Feindes in Galizien wurde in breiter Front über den Sereth fortgesetzt.

Nördlich der Prjpet-Sümpfe dringen Verbände des deutschen Heeres kämpfend auf breiter Front gegen den Dnjestr und die obere Dniina vor.

Die Operationen der deutschen und finnischen Truppen verlaufen weiterhin planmäßig.

Geschwader der deutschen Luftwaffe vernichteten auch am gestrigen Tage eine große Zahl feindlicher Panzer und Lastkraftwagen, setzten Batterien der Sowjets außer Gefecht, zerstörten Eisenbahnzüge, Transportwege und Munitionslager. Wirksame Luftangriffe richteten sich ferner gegen Rückzugsbewegungen des Feindes in der Ukraine sowie gegen Befestigungsanlagen. Andere Verbände bombardierten feindliche Truppen im Raum um Smoleufl und ostwärts des Peipus-Sees.

Kampf- und Sturzflugzeuge unterstützten das Vorgehen der Erdtruppen auf der Fischerhalbinsel und belegten Stützpunkte des Feindes mit Bomben aller Kaliber. Die Sowjets verloren im Laufe des 6. Juli insgesamt 204 Flugzeuge, davon 160 in Luftkämpfen, 41 Flugzeuge wurden am Boden zerstört, drei durch Minensuchboote abgeschossen. Zehn eigene Flugzeuge werden vernichtet.

In der östlichen Ostsee stießen deutsche Minensuchboote auf vier Sowjetzerstörer. In einem einseitigen Gefecht wurde ein Zerstörer durch Artillerietreffer beschädigt, worauf der Feind sich zurückzog. Die übrigen Minensuchboote wehrten sieben feindliche Bombenangriffe ab und schossen dabei drei Sowjetflugzeuge ab.

Im Kampf gegen Großbritannien versenkte die Luftwaffe im St.-Georgs-Kanal zwei Frachtschiffe mit zusammen 10.000 BRT. Kampfflugzeuge bombardierten in der letzten Nacht erfolgreich Flugplätze in Mittelengland und Hafenanlagen an der Süd- und Südostküste der Insel. Das Verminen britischer Häfen wurde fortgesetzt.

In Nordafrika erzielten deutsche und italienische Kampf- und Sturzflugzeuge Bombentreffer in Flak- und Artillerielagern am Tobruk.

Bei den Angriffsversuchen am Tage verlor der Feind gestern

an der Kanalküste durch Jagd- und Flakabwehr 19 Flugzeuge, ein weiteres durch Marineartillerie.

Britische Kampfflugzeuge warfen in der letzten Nacht Spreng- und Brandbomben an verschiedenen Orten Westdeutschlands. Die Zivilbevölkerung hatte einige Verluste. Brände in Wohnvierteln, u. a. in Dortmund, konnten schnell gelöscht werden. Bei diesen Angriffen und bei einem nächtlichen Vorstoß zur Küste des besetzten französischen Gebietes schossen Nachtjäger und Flakartillerie acht Kampfflugzeuge ab.

In der Zeit vom 3. bis 6. Juli wurden 83 britische Flugzeuge abgeschossen, davon 58 in Luftkämpfen und durch Nachtjäger, 21 durch Flakartillerie, vier durch Einheiten der Kriegsmarine. Während der gesamten Zeit gingen im Kampf gegen Großbritannien neun eigene Flugzeuge verloren.

In den Kämpfen im Osten zeichneten sich Oberleutnant Knaaf, der Oberfeldwebel Werner, die Feldwebel Haut und Prohaska in einem Lehr-Regiment sowie der Leutnant Populo in einem Schützen-Regiment besonders aus.

Oberleutnant Philipp errang am 4. Juli seinen 31., 32. und 33. Luftsieg, Oberfeldwebel Veier in der letzten Nacht seinen 9. und 10. Nachtsiege.

In der Panzerschlacht bei Dubno zeichnete sich eine Batterie des Flakregiments „General Göring“ unter Führung des Hauptmanns Schulz sowie Leutnant Wilmslöcher besonders aus.

Der Majorgefreite Ernst Kellner schoß mit einem leichten Flakgeschütz sein drittes deutsches Flugzeug ab.

## Englische Truppen vor Tobruk zurückgeschlagen

Rom, 7. Juli. Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In Nordafrika hat unsere Artillerie an der Tobruk-Front feindliche unter dem Schutz von Panzerwagen vorrückende Infanterie zurückgeschlagen. Luftstreitkräfte der Achse haben im Sturzflug Batterien und Stellungen von Tobruk angegriffen. Andere Flugzeuge haben Ansammlungen von Kraftfahrzeugen südwestlich von Sidi el Barani getroffen. Der Feind hat einen Einflug auf Benghazi unternommen.

In Ostafrika lebhafteste Artillerietätigkeit im Abschnitt von Wadifit (Gondar).

Am Sonntagnachmittag unternahm der Gegner einen Einflug auf Palermo. Einige Schiffe im Hafen. Drei Tote und etwa 20 Verletzte unter der Zivilbevölkerung.

## Feindbatterien bei Tobruk zerstört

Bomben auf Hafenanlagen und Unterkünfte. DNB, Rom, 6. Juli. Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut:

In Nordafrika hat unsere Artillerie bei Tobruk zwei feindliche Batterien zerstört und Schiffe im Hafen bekämpft. Fliegerformationen der Achse haben Hafenanlagen und im Hafen liegende Schiffe sowie Batterien und Verpflegung- und Unterhaltsanlagen angegriffen, wobei Brände und Explosionen ausgelöst wurden. Ein kleiner Dampfer wurde versenkt.

In einem Tiefflugangriff gegen eine feindliche Stellung bei Sidi Barani hat unsere Luftwaffe Kraftwagen und Barackenlager in Brand geschossen. Feindliche Flieger haben Bengasi und Derna angegriffen.

In Ostafrika sind unsere Truppen von Galla und Sidamo, die zu einer kleinen heldenhaften Schar zusammengeschmolzen und ohne Lebensmittel und Munition geblieben waren, nach ihrem Widerstand bis zum Neufertigen und einem letzten Kampf, bei dem sie dem Feind schwere Verluste bebrachten, gegenüber der stets stärker werdenden feindlichen Streitkräften zur Uebergabe mit Waffenschreie gezwungen gewesen. In Gondar und anderen Gegenden geht der Kampf weiter.

## Ungarische Truppen am Dnieste

Erbitterter Widerstand starker Sowjetnachhut. Der Chef des Honved-Generalkorps teilt mit: Unsere Truppen erreichten am 5. Juli die Ufer des Dniest. In manchen Stellen versuchten starke Sowjetnachhut durch erbitterten Widerstand den Rückzug über den Fluß zu decken.

## Mit Lügen in den Kampf getrieben

Aufführerische Aussagen eines gefangenen Sowjetkämpfers. Der von einem deutschen Stoßtrupp gefangen genommene Sowjetkämpfer Iwan Djabal, Angehöriger des 233. Schützenregiments, machte einem deutschen Dolmetscher die Mitteilung, die bolschewistischen Vorgesetzten und politischen Kommissare hätten ihnen schon seit Wochen immer wieder eingeschärft, daß sie sich bei einem Krieg mit Deutschland keineswegs gefangen nehmen lassen dürften. Dieser Befehl wurde jeweils mit dem Hinweis verbunden, daß die Deutschen jeden Gefangenen rücksichtslos abschlachten. Außerdem würden, so sagte Djabal weiter aus, die Gefangenen, die nicht von den Deutschen erschossen worden seien, nach dem bolschewistischen Endsieg von der G.P.U. erschossen und ihr Eigentum beschlagnahmt.

## Dreifacher Mörder als bolschewistischer Kriegsgerichtsrat

Schaulen ist von den Sowjets befreit. Einwas absiebt von der großen Durchgangsstraße Tisitz-Mitau liegt ein schmud-



Lemberg umjubelt seine Befreier. Fünfe Mädchen schmücken die einziehenden Soldaten mit Blumen. (M. Kintzler, Presse-Staffel, W.)

foser roter Ziegelsteinbau zwischen überhöhen Mauern mit schweren Eisentüren, das Zuchthaus. Seit Litauen durch die bolschewistische Annexion zu einem Bestandteil der Sowjetunion wurde, haben diese dunklen Zellen Nationallitauer. Es waren keine kriminellen Verbrecher, ihre ganze Schuld bestand darin, daß sie die Methoden der Sowjet-Gewaltherrschaft ablehnten. Die Mörder, Diebe und Gewaltverbrecher wurden weitaus besser behandelt, man erlaubte ihnen sogar, Zeugen grausamster Ausschreitungen gegen die „Bourgeoisie“ zu sein. Es war ja auch nichts anderes zu erwarten, wenn man bedenkt, daß ein Mann, der wegen Mordes an einem Farmer und zwei Bauern zunächst von einem litauischen Gericht zum Tode und gnadeweise zu lebenslänglichem Zuchthaus bestraft worden war, beim Einzug der Bolschewisten plötzlich als Kriegsgerichtsrat alle Macht und Willkür in die Hand bekam. Wer als Litauer irgendwie und irgendwann in den Geruch der Wohlhabenheit geriet, wer als Bauer nicht den geforderten Anteil Getreide bei der Sammelstelle abliefern konnte, wanderte rücksichtslos ins Zuchthaus. In einem Falle ist es sogar vorgekommen, daß ein Bauer wegen Nichterhaltens der Liefervorschriften zu Tode geschlagen wurde. Wehe dem, der sich nach dem Befinden eines Gefangenen erkundigte, auch er ging den gleichen Weg des Unglücks und Verderbens.

So kam es, daß in den letzten Tagen vor Beginn des Stiefzuges nicht weniger als 700 Litauer, Männer und Frauen, als politische Verbrecher im Schaulener Zuchthaus saßen. Als die ersten Verteidigungslinien der Sowjetarmee zusammenbrachen, stellte man in Schaulen einen Gefangenentransport zusammen, um ihn ins Innere des Landes zu bringen. Männer und Frauen wurden in Viehwagen zusammengeschupst, die Luftklappen wurden zugemauert, und drei Tage stand dieser Eisenbahnzug auf dem Schaulener Bahnhof, ohne daß man den Gefangenen Wasser und Nahrung gab. Viele der Gefangenen sind bereits in den ersten Tagen an Unterernährung gestorben. Für Hygiene und sanitäre Einrichtungen war in keiner Richtung geforgt worden. Selbst zur Erledigung der dringendsten Bedürfnisse wurde keine Gelegenheit gegeben. Kriegsberichterstatter Willy Wienhöner.

## Wegen Pflichtverhältnis im Luftschutz drei Jahre Zuchthaus

Leitmeritz. Das Sondergericht in Leitmeritz verurteilte den 33jährigen Elektrotechniker Emil Guba wegen eines Verbrechens nach § 9, Abs. 1 und 2, des Luftschutzes vom 26. Juni 1935, weil er auf seinem Arbeitsplatz vorsätzlich den Bestimmungen des Luftschutzes zuwiderhandelte, wodurch Menschen und große Werte des Volkvermögens gefährdet wurden. Guba ist seit 12. August 1939 in einem großen Industrierunternehmen als Elektrotechniker angestellt. Dabei hat er in der elektrischen Transformatorstation jeweils von 7 Uhr abends bis 7 Uhr früh den Bereitschaftsdienst zu versehen, um im Falle eines Fliegeralarms die nötigen Maßnahmen für die Benachrichtigungen und Verdunkelung des Unternehmens und des benachbarten Kriegsgefangenenlagers zu veranlassen bzw. selbst durchzuführen. Guba hatte seinen Dienst um 19 Uhr angetreten, war aber schon 24 Stunden später in ein außerhalb des Unternehmens befindliches Gasthaus gegangen. Als am selben Abend um 22.30 Uhr Fliegeralarm gemeldet wurde, war das Unternehmen fernmündlich nicht erreichbar. Guba kehrte erst um 1 Uhr in angetrunkenem Zustande auf seinen Dienstposten zurück, nachdem die Entwarnung erfolgt war. Wegen seiner Verfehlung im Dienste war Guba mit Strafbefehl des zuständigen Amtsgerichtes zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden. Nunmehr hatte sich Guba zuständigheitsshalber vor dem Sondergericht zu verantworten. Die verwirkte Strafe wurde, nachdem die Voraussetzungen des Verbrechens nach § 9, Abs. 2, des Gesetzes vom 26. Juni 1935 voll erfüllt sind, mit drei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust bemessen.

## Notzuchtverbrechen versucht und dann Selbstmord begangen

Karlsbad. Auf einer Wiese bei Ottowitz wurde eine Frau überfallen und ein Notzuchtverbrechen an ihr versucht. Der Täter hatte die Frau, die sich seinem Vorhaben widerrückte, mit einem scharfen Gegenstand durch mehrere Stiche schwer verletzt. Der staatlichen Kriminalpolizei in Karlsbad gelang es, den Täter zu ermitteln, in dem der 21jährige, oft vorbestrafte Georg Skantner aus Matolting, Kreis Regensburg, festgestellt wurde. Der Verbrecher hatte jedoch seinem Leben bereits ein Ende gemacht, indem er sich bei Zettitz vor einen Zug warf und getötet wurde.

## Zodesurteile an Volksräubern vollstreckt

Am 4. Juli 1941 ist der am 13. Mai 1912 in Deutsch-Weißitz (Kreis Graz) geborene Friedrich Kuzma in hingerichtet worden, den das Sondergericht in Graz als Volksräuber zum Tode verurteilt hat. Kuzma, ein mehrfach vorbestrafter Verbrecher, hat unter Ausnutzung der Verdunkelung viele Einbruchsdiebstähle begangen.

**Professor Dr. Falke 70 Jahre**  
 Der Begründer und Förderer der Grünlandwirtschaft, Geheimer Regierungsrat Professor Dr. Falke, begeht am 7. Juli seinen 70. Geburtstag. Den Grundstein für sein Streben, die deutsche Landwirtschaft durch intensiven wirtschaftsweisen Futterbau in ihrer Aufzucht bodenständig zu machen, legte er im Jahre 1906 und somit vor 35 Jahren durch Errichtung der ersten sächsischen Genossenschaftsweiden in Ehrenberg. Durch den Landesverband für Grünlandwirtschaft, den Falke 1923 schuf, setzte er für Sachsens Grünlandwirtschaft einen weiteren Meilenstein. Begann schon damals sein Lebenswerk weit über Sachsens Grenzen hinaus Segen zu spenden, hat im Laufe der Zeit die ganze deutsche Landwirtschaft den von Falke gewiesenen Weg zur erhöhten wirtschaftsweisen Futtererzeugung erkannt. Professor Dr. Falke, der sich als Direktor des Instituts für Landwirtschaftliche Betriebslehre am Landwirtschaftlichen Institut der Universität Leipzig einstmals auch als Rektor der Universität Leipzig, große Verdienste erworben hat und stets bestrebt war, Landwirtschaftswissenschaft und landwirtschaftliche Praxis zu verbinden, kann mit Stolz auf sein jahrzehntelanges Wirken im Dienste der deutschen Landwirtschaft zurückblicken. (M.S.G.)

**General Bozzoni in Dresden**

Deutschlandreise italienischer Jugendführer — Feierstunde im Dresdner Zwinger  
 Der Stabschef der italienischen Staatsjugend, General Bozzoni, befindet sich zur Zeit auf Einladung der Reichsjugendführung auf einer Reise durch das Reich. Von Leivisa

und Chemnitz kommend, traf General Bozzoni, in dessen Begleitung sich 15 Offiziere der italienischen Jugendführung sowie auch Gebietsführer Besuche von der Reichsjugendführung befinden, in der sächsischen Gauhauptstadt ein.

Aus Anlaß dieses Besuchs veranstaltete der Standort Dresden der HJ im Zwingerhof eine eindrucksvolle Feierstunde, die einen Einblick in die Arbeit der großdeutschen Jugend bot. Unter Mitwirkung eines Musikzuges und von Chören des HJ-Standortes lief eine Folge von zündenden Märschen und Liedern der deutschen Jugendbewegung ab, in dessen Verlauf ein sprecher mächtige Worte des Duce und des Führers vortrug. Das Siegesheil auf Benito Mussolini und Adolf Hitler brach sich vielfältig in dem weiten Rund des Zwingers, und mit den Hymnen der italienischen und der deutschen Nation fand die Feierstunde ihr Ende.

Der Sonntagabend sah General Bozzoni und seine Begleiter bei einem in kleinem Kreise gegebenen Beisammensein. Am Montagvormittag ist für die Gäste ein Empfang bei Gauleiter Reichsstatthalter Mutschmann vorgesehen; anschließend wird die Weiterfahrt in die Reichshauptstadt angetreten.

**Preisstop in der Zwangsversteigerung**

Durch die V.D. über die Behandlung von Geboten in der Zwangsversteigerung von Grundstücken vom 30. Juni 1941 werden die Schwierigkeiten ausgeräumt, die bisher daraus entstehen konnten, daß auch im Versteigerungsverfahren die Vorschriften des Preisrechts zu berücksichtigen sind. Künftig wird bereits in der Terminbestimmung allen Beteiligten der von der Preisbehörde festgesetzte Betrag des Höchstzulässigen Gebots mitgeteilt; dieser Betrag ist sodann ein-

heitlich für alle Bieter während des gesamten Versteigerungsverfahrens maßgebend. Gleichzeitig regelt die neue V.D. die Fälle, in denen von mehreren Bietern gleichzeitig ein gleich hohes Höchstgebot abgegeben wird. Nach der Uebung der Versteigerungsgerichte war hier bisher das Los entscheidend. Die neue V.D. läßt nicht mehr das Los, sondern die wirtschaftliche Stärke der Bieter zum Grundstücken darüber entscheiden, wem der Zuschlag erteilt werden soll. An erster Stelle stehen Eigentümer und Nießbraucher. In der zweiten Gruppe sind Wieder- und Vorlaufberechtigzte, auch die aus einer Auflassungsvormerkung Berechtigten zu berücksichtigen. Ihnen folgt in der dritten Gruppe der Pächter, dem sich in der vierten Gruppe die Hypothekare und sonstigen dinglich Berechtigten und schließlich in der fünften Gruppe im Besitz des Grundstücks befindliche Käufer und Mieter anschließen.

**Landfunkprogramm des Reichsenders Leipzig**

6.50 bis 7 Uhr  
 Dienstag, 8. Juli: Nachrichten.  
 Mittwoch, 9. Juli: Kampf dem Verberb im Bauernwald.  
 Donnerstag, 10. Juli: Technik hilft im Stall. Von Dr. Goltz, Billitz.  
 Freitag, 11. Juli: Rehraus auf dem Getreidespeicher. (Beginn bereits 6.45 Uhr).  
 Sonnabend, 12. Juli: Futtertechnik und Milchleistung.

**Landfunkprogramm des Deutschlandsenders**

Dienstag, 8. Juli, 5.50 bis 6 Uhr: „Kinderzucht im Kriege“ (Unterhaltung mit einem Kinderzuchtschmann).  
 Mittwoch, 9. Juli, 5.50 bis 6 Uhr: „Gemüsebau im großen“ (Hörbericht aus den Obstgärten).

Heute verschied sanft und unerwartet unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel  
**Eduard Hering**  
 im Alter von 74 Jahren.  
 Krippen, den 6. Juli 1941  
 In stiller Trauer  
 Familie Kurt Schelle  
 Die Beerdigung erfolgt Mittwoch, den 9. Juli, nachm. 2 Uhr vom Trauerhause aus.

Sierdurch die traurige Nachricht, daß gestern meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwieger- u. Großmutter  
**Hulda Liebethal**  
 geb. Hämsch  
 im 76. Lebensjahr plötzlich an Herzschlag entschlafen ist.  
 Königstein-Ebenheit, den 7. Juli 1941  
 In tiefstem Schmerz  
**Bruno Liebethal und Kinder**  
 Die Beerdigung findet Mittwoch, 9. Juli, 14 Uhr vom Trauerhaus aus statt

Für die Liebe und allseitige große Verehrung, die unserem herzensguten Vater  
**Herrn Hermann Thomas**  
 Schmiedemeister und Gastwirt i. R.  
 und uns anlässlich seiner Beisehung entgegengebracht wurden, sagen wir nur hierdurch allen unseren tiefempfundnen Dank.  
 In stiller Trauer  
 Bad Schandau, Camilla Thomas geb. Schreiber  
 7. Juli 1941 Karl Thomas und Familie

**Frau zum Kochen**  
 für den NSB.-Kindergarten Bad Schandau  
 sofort gesucht.  
 Zu melden in der NSB.

Gut erh. gebr.  
**Rindersportwagen**  
 zu kaufen gesucht  
 Zibitich, Bergmannstr. 258 II

Ein sauberes  
**Mädchen**  
 od. unabhängige Frau  
 wird als Aufwartung wöchentl. 3 mal für einige Nachmittagsstunden gesucht.  
 Zu erfragen in der Sächs. Elbstg.

**Stachelbeeren**  
 (grün) kauft jedes Quantum  
**Ronditorei Stammler**  
 Part.-Café

Gelbes  
**Holz-Rinderspielauto**  
 mit roten Rädern und Leiter  
 am Sonnabend an der Elbe stehen gelassen.  
 Geg. Belohnung abzugeben bei  
 Zibitich, Bergmannstr. 258 II

**Schreibmaschine**  
 neu od. gebr. gesucht.  
 Off. unter „Sch 156“ an die Sächs. Elbzzeitung erb.

**Königsteiner Lichtspiele**  
 Kartenbestellung Ruf 352  
 Nur Dienstag und Mittwoch 7.45 — Nicht für Jugendliche  
 Eine prächtige Bauernkomödie  
 Ein herb-lustiger Ufa-Film  
**Männerwirtschaft**  
 mit Karin Hardt, Carsta Löck, Volker v. Collande, Paul Hentfels. — Ein herzhaftes Stück Leben, erfüllt vom Zauber stürmischer, ländlicher Liebe — Amtränzt und unkrankt von der Leppigkeit eines derben, zündenden Sumors  
 Kulturfilm: „Winter“ — Deutsche Wochenschau

**kleine Raucher-Tips**

5. Für die Qualitätsbeurteilung von Zigaretten gibt es kleine Tricks. Man prüfe zum Beispiel, ob die Zigarette am Ende noch so gut schmeckt wie beim ersten Zug. Sie werden merken, daß die MOKRI diese Prüfung besteht.

**MOKRI**

6 ZIGARETTEN OHNE

**Kirschen**  
 (süß und sauer) kauft jedes Quantum  
**Ronditorei Stammler**  
 Part.-Café  
 Anzeigenwerbung lohnt sich!

Alte  
**Silbermünzen**  
 Silbersilber, Altgold u. hochwertigen Schmuck übernehme gegen sofortige Barvergütung  
**Schnauffer, Juwelier**  
 Prager Straße 5 — B/65059

**Wandert Ischias?**  
 Echtes Ischias, die eigentliche Erkrankung des Ischiasnerven, wandert in der Regel nicht. Der Schmerz bleibt hartnäckig an der gleichen Stelle sitzen, höchstens tritt er in seiner ganzen Stärke zeitweise höher oder tiefer am Bein auf. Wohl aber wandern die vielfachen muskeltreumatischen Zustände in der Hüfte und im Bein, die man auch zur Ischias zu rechnen pflegt. Für diese weit hermitosen, wenn auch nicht minder schmerzhaften und hartnäckigen Störungen ist das Wandern des Schmerzes sogar recht charakteristisch.  
 Beide Formen der Ischias aber reagieren in gleicher Weise auf die schmerzstillende und heilungsfördernde Wirkung des Tozal. Auch andere rheumatische, neuralgische und altsichere Erkrankungen der Muskeln und Gelenke werden durch Tozal sehr gut beeinflusst. Tozal hat sich ferner bei Grippe und Erkältungskrankheiten bewährt. Keine unangenehmen Nebenwirkungen! Tozal verdient auch für Vertrauen! — Es gibt keinen Tozal-Ersatz! Sie bekommen Tozal zum Tozal für RM — 89 und RM 2.19 in jeder Apotheke.  
 Kostenlos erhalten Sie das interessante, farbige illustrierte Buch „Der Kampf gegen Rheuma, Nervenschmerzen und Erkältungskrankheiten“ vom Tozalwerk München 8-D19

**Nach der Arbeit die Erholung**

Aussig a. d. E.  
**Grand-Gaststätte**  
 Täglich Nachmittags- und Abend-Konzert.  
 Die neueste u. größte Gaststätte Aussigs im Mittelpunkt der Stadt. Tel. 3831/3832. Inh. Eduard Zonkert.  
 Billige Gedecke im Grand-Keller.  
**Turnhalle Aussig**  
 Gutbürgerliches Restaurant. Vorzügliche Küche. Spezialauschank von Aussiger Lagerbier und Pilsner Urquell. Ruf 2593. Josef Hahn.  
**Bellevue Salesel a. d. Elbe**  
 Gasthof und Café  
 Vorzügliche Speisen. / ff. Getränke. / Prächt. Fernsicht. Radiokonzerte. / Fremdenzimmer. / Großer schattiger Garten. / Pension 4.— RM. Rudolf Pocho.  
**Melßners Gaststätte „Zum alten Waldthor“**  
 Teplitz-Schönau, Adolf-Hitler-Platz.  
 Abfahrt- und Endstation der Kraftomnibusse nach allen Richtungen. Altbekanntes Speisehaus. Inh. M. Peschel.

Bodenbach-Tetschen  
**Speisehaus Central / Bodenbach**  
 Schillerstr., Nähe Bahn. Bodenbacher Biere, hell u. dunkel. Menu zu volkstümlichen Preisen von 1 RM. an. Täglich Unterhaltungskonzert. Geeignet für Betriebsausflüge. Um freundl. Zuspruch bittet A. Peter, Geschäftsführer.  
**Simmdhens Gasthof**  
 Bodenbach 1 Min. v. d. Dampfschiffhaltest. Mittagessen Bodenbach 1—1.20 RM. Fremdenzimmer mit fl. Wasser u. Dampfheizung. 1.20—2.00 RM. Tel. 786. Inh. Ant. Mader.

**Ratskeller Tetschen** Restaurant und Speisehaus  
 m. mod. Fremdenzimmern. Großpreiser Biere, vorzügl. Küche. Telefon 258. F-anz Gützl, Besitzer.  
**Maffersdorfer Bierhallen u. Bahnhofsgaststätten Reichenberg**  
 Das Haus der guten Küche. Telefon 64.

**Schweizerhof** Bodenbach Rohnberg  
 Erstkl. Küche. Kegelbahn. Schöner schattiger Garten. Fremdenzimmer. Tanzdielen. Erstkl. Musik. Neue Bewirt. Gerh. Plichke jun., ehem. Küchenchef.

**Café Egerländer**  
 Bodenbach, Peter-Donnhäuser-Straße. Elegantes Familien-Café mit Konzert. Telefon 733.

**Hotel Roß, Tetschen**  
 hält sich den verehrl. Touristen bestens empfohlen. Preisw. Mittagstisch zu kleinen Preisen. Gutgepf. Biere u. Weine. Fr. Oertel u. Fr.

**Ring-Café**  
 Tetschen, Adolf-Hitler-Platz  
 Familien- und Konzerthaus ersten Ranges! Telefon 271. Inhaber: Andreas Bachmann.